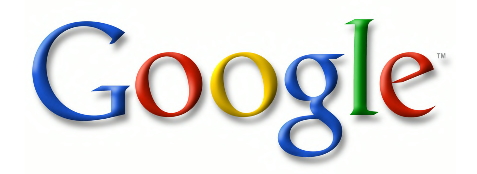
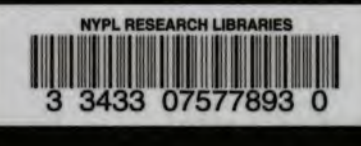
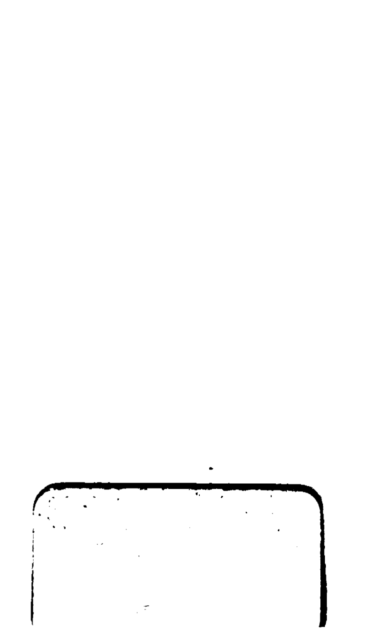
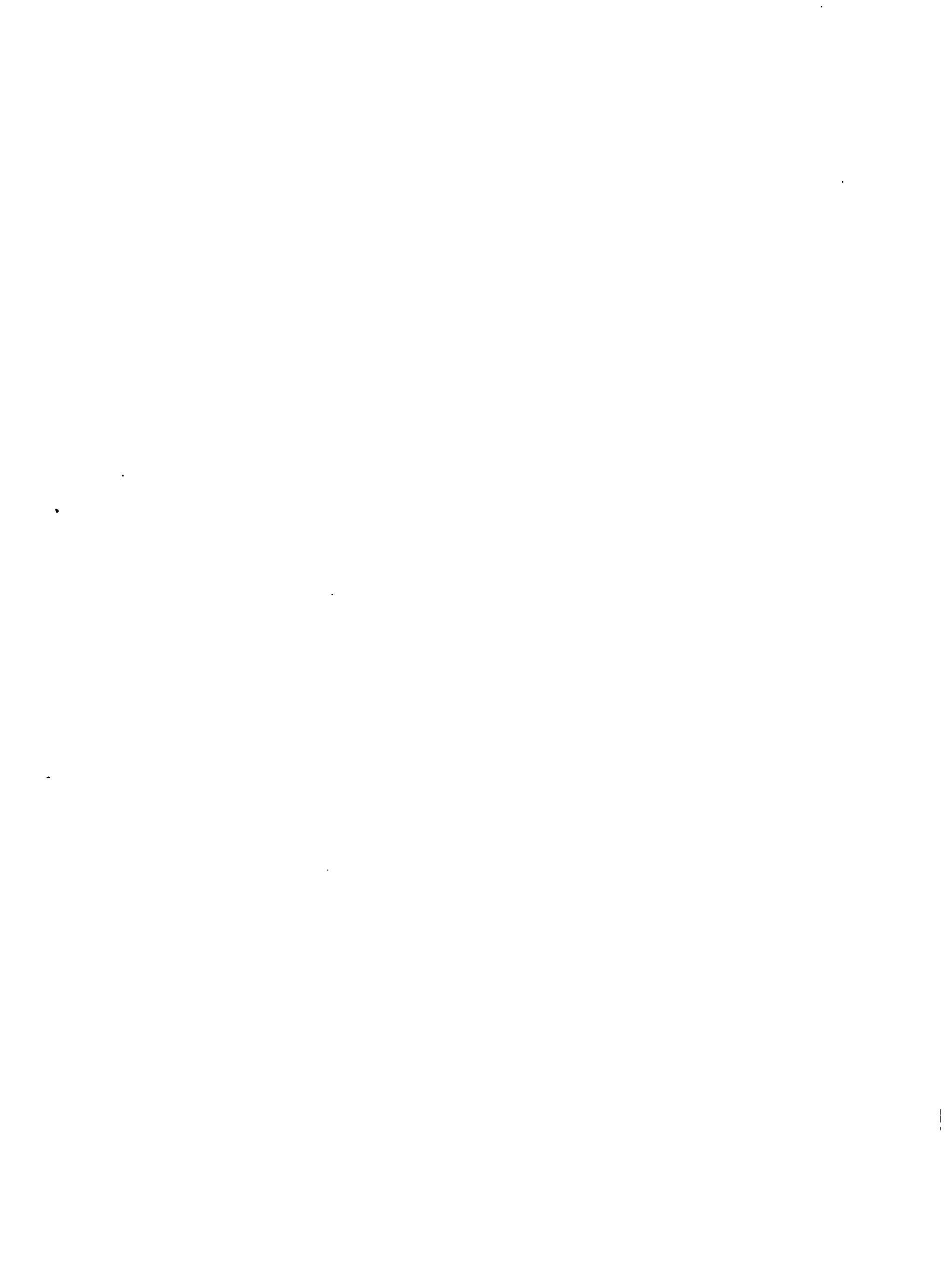
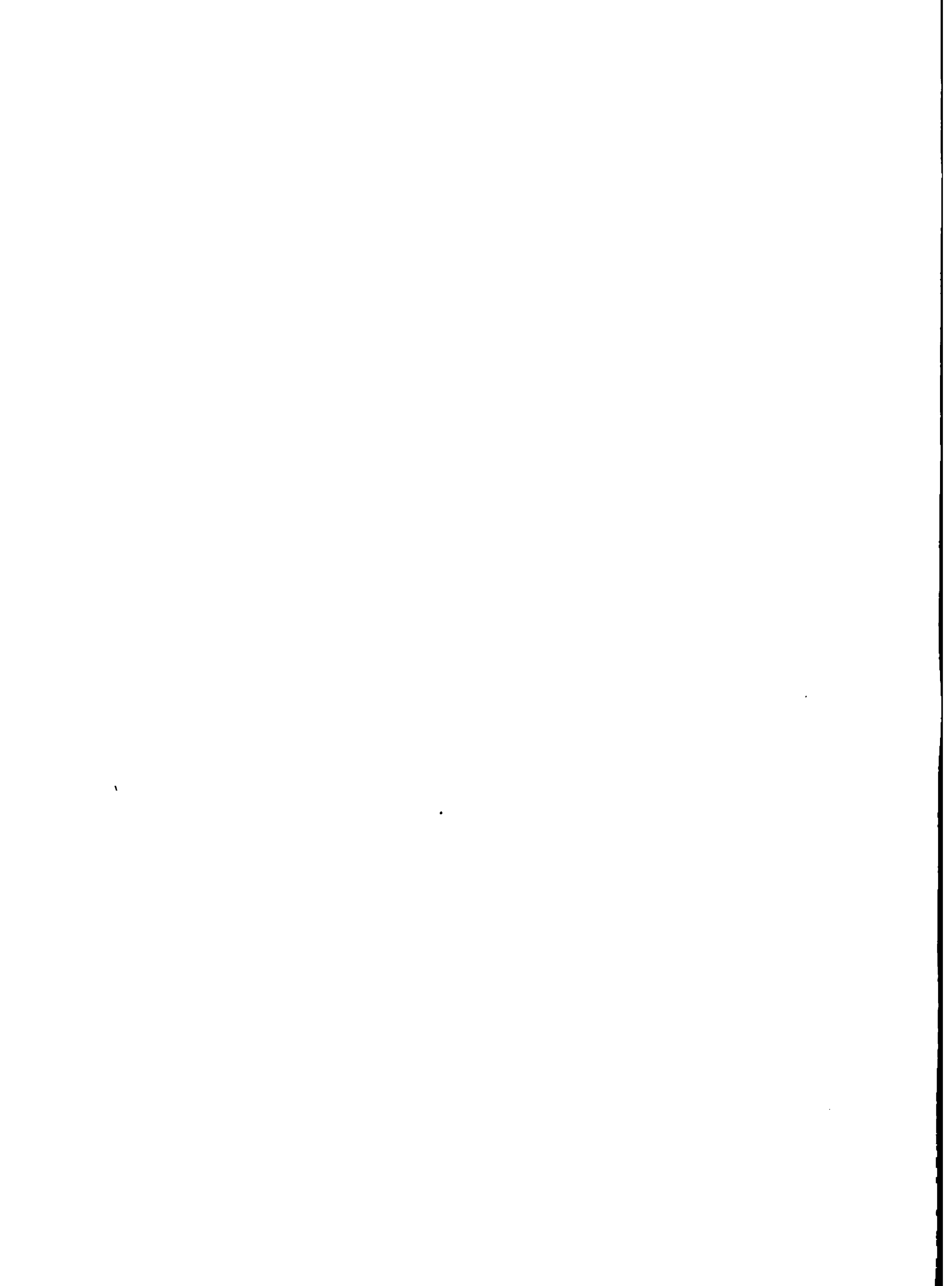



NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07577893 0









STATUEN DEUTSCHER KULTUR

HERAUSGEGEBEN VON WILL VESPER

Unter diesem Titel lassen wir eine Sammlung besonders wertvoller und merkwürdiger Werke des deutschen Schrifttums erscheinen, in der jede Epoche unserer geschichtlichen, kulturellen und künstlerischen Entwicklung durch ihre Hauptwerke (in unverbindlicher Reihenfolge) charakterisiert werden soll. Auf diese Weise hoffen wir in wenigen Jahren einen Überblick über die Entwicklung unseres Volkes und seiner Literatur zu geben, anschaulicher als die beste Kultur- oder Literaturgeschichte vermag.

Aber wissenschaftliche Belehrung ist nicht unsere erste Absicht: wir wollen alles, was von den Schätzen unserer Vorfahren noch wertvoll und bedeutend für uns ist, zu lebendigem Genusse darbieten.

Wir werden das Mittelalter wie die neue Zeit berücksichtigen; denn hier wie dort sind viele vergessene Schätze zu heben. Gewöhnlich ist ja allerdings ein solches Vergessenwerden nicht ohne inneren Grund: die Übersetzungen aus dem Mittelhochdeutschen sind meist derart, daß ein reiner Genuß ausgeschlossen bleibt, und die „Perlen" unter den Werken mancher Schriftsteller liegen oft so tief in undurchdringlichen „Gesamtausgaben" verborgen, daß nur wenige den Zugang zu ihnen finden. Wir hoffen bei den Übersetzungen wie bei der Auswahl der Werke zu beweisen, daß künstlerischer Takt und wissenschaftlich geschultes Verständnis unsere Neuausgaben leiten. Der Grundgedanke der Sammlung und die Ausführung der einzelnen Bändchen fanden die volle Anerkennung der Kritik. Großen Wert legten wir auf eine in jeder Hinsicht gewählte, vornehme Ausstattung, so daß sich die kleinen Bände vorzüglich zu Geschenken eignen, besonders hingewisen sei auf die Ausgabe in rauhem Wildleder.

München, im Frühjahr 1906.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung
Oskar Beck.

Sechster Band:

HÖLDERLINS DICHTUNGEN
AUSGEWÄHLT VON WILL VESPER

geb. M. 1.60, in Leder M. 3.—

Die vorliegende Sammlung ist aus Hölderlins Gedichten und seinem als Ganzes schwer genießbaren Hyperion so zusammengestellt, daß Harmonie und Disharmonie von Hölderlins Wesen und der Gang seines Lebens sich in ihr fassen und verstehen läßt.

Siebenter Band:

JEAN PAULS TRÄUME
AUSGEWÄHLT VON WILL VESPER

geb. M. 1.20, in Leder M. 3.—

Daß Jean Paul vor hundert Jahren der Lieblingsschriftsteller der Deutschen war, beruht zum größten Teil auf dem Glanz seiner Sprache und der Herrlichkeit seiner Gesichte, die in diesem Bändchen vereinigt sind. Eine Sammlung „Idyllen" wird folgen.

Achter Band:

MEIER HELMBRECHT VON WERNHER DEM GÄRTNER. NEUDEUTSCH VON WILL VESPER

geb. M. 1.60, in Leder M. 3.—

„Die erste deutsche Dorfgeschichte" hat man dies derbe tragikomische Epos genannt, das uns den Verfall von Ritter- und Bauernstand in großen bedeutenden Zügen vorzeichnet. Es erinnert in Derbheit und Lebendigkeit an die Bauernbilder Dürers Brueghels, Ostades u. a.

Jeder Band ist einzeln zu haben in jeder Buchhandlung.

Als nächste Bände sind u. a. in Aussicht genommen:

DER HEILIGE GREGORIUS VON HARTMANN VON AUE
GEISTLICHE DICHTUNGEN VOR UND NACH LUTHER
DEUTSCHE GEDICHTE DES XVII. JAHRHUNDERTS
DAVID VON AUGSBURGS DEUTSCHE SCHRIFTEN
KONRAD VON WÜRZBURGS KLEINE EPEN
ARNIM-BRENTANO, GEDICHTE
CHRONIKEN UND LEGENDEN.

STATUEN DEUTSCHER KULTUR

BAND VII

JEAN PAULS TRÄUME

AUSGEWÄHLT VON WILL VESPER

MUENCHEN 1906 C. H. BECK'SCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG OSKAR BECK

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen

Zur Einführung

Meine Träume sind voll Frühlinge
und meine Frühlinge voll Träume.

Am 21. März 1763 wurde Jean Paul Friedrich Richter in dem fränkischen Städtchen Wunsiedel geboren. Sein Vater war Theologe, anfangs Tertius und Organist in Wunsiedel, später Pfarrer in Joditz bei Hof und dann in Schwarzenbach an der Saale. Zu Ostern 1779 bezog Jean Paul das Gymnasium in Hof und geriet bald darauf durch seines Vaters Tod in große Armut. Als Student in Leipzig schrieb er, um Brot zu verdienen, sein erstes Werk, die „Grönländischen Prozesse", die aber wenig Anklang fanden. Erst durch die „Unsichtbare Loge", die 1792 erschien, wurde man auf ihn aufmerksam und der große Erfolg des 1795 erscheinenden „Hesperus" und der 1796 erscheinenden „Blumen- Frucht- und Dornenstücke" nahm alle Not von ihm und seiner Mutter. 1800 heiratete er die Tochter eines Berliner Tribunalrates. In demselben Jahre erschien sein bedeutendstes Werk, der „Titan", 1804 die „Flegeljahre", 1809 „Katzenbergers Badereise", 1820 der „Komet". Zwischen diesen größeren Arbeiten erschienen kleinere in Sammlungen und Zeitschriften, erschienen auch

die mehr wissenschaftlichen Werke: „Vorschule der Ästhetik“ 1809 und „Levana“ 1807. Der größte Teil der vorgenannten Arbeiten entstand in Bayreuth, wohin Jean Paul 1804, nach kurzem Aufenthalt in Meiningen und Koburg, verzogen war. In Bayreuth starb er am 14. November 1825. Abends gegen 8 Uhr.

Manches über Hölderlin Gesagte gilt auch für Jean Paul. Auch er hat in einer Zeit, die endgültig mit „mittelalterlicher Dumpfheit“ aufzuräumen meinte und die Erkenntnis als das allein gültige Fundament alles geistigen Lebens proklamierte, das Bewußtsein der Grenzen aller Erkenntnis bewahrt und den Wert des „Glaubens“, nicht im religiösen sondern in einem allgemeinen Sinne aufs neue bewiesen. Man pflegt Jean Paul deshalb zu den Romantikern zu rechnen, aber man stellt ihn ja auch unter die Humoristen.

Ausgang und Ausdruck nahm Jean Paul von den „Empfindsamen“. Das verursachte auch den Erfolg seiner Romane. Man schätzte die traumhafte, spielende und zeitverschwendende Art, mit der er immer gleich stark und überzeugend Idyllen, Scherze, Spiele und Tragödien vorbrachte. Charakteristisch für ihn und die Zeit ist sein Einfluß auf die Frauen. Wie ein Priester, den der mystische Glanz seines Amtes geheimnisvoll und lockend macht, war er von liebenden und verehrenden Damen umgeben. Man denke an die Mystiker und ihre edlen Freundschaften mit den Frauen und den Nonnen. Jean Paul war darin glücklicher als Hölderlin, er war weniger Aristokrat und Einzelwesen, mehr Bürger, fränkischer Bürger.

Darum ging er nicht zu Grunde. Er war kein Fanatiker seines Selbst; er begriff den Witz des Lebens und verstand zu lächeln, wo es nötig war. Er sah die komischen, versöhnenden Zwischenspiele in der Tragödie und liebte den Wein, gut Essen und andere lebenerhaltenden Freuden. Er hatte mehr zu verschwenden als Hölderlin, sein Gehirn tobte nicht gegen sich selbst und seine Welt lag nicht in fernem, totem Lande, sondern um den Main, die Werra und die Saale. Quintus Fixlein, Katzenberger, das Schulmeisterlein Wuz und auch die andern alle fand er in den Dörfchen und Städten jener Gegend. Er glaubte und wußte, daß nirgends die Sonne schöner an dem Himmel herein, und trauriger, und sehnsüchtiger hinter den Horizont hinabgeht, als in den weiten, bunten Talbecken der Höhen zwischen Bayreuth und Meiningen.

Es gibt nur noch wenige, die Jean Pauls Größe in seinen ganzen Werken ungestört genießen können. Vielleicht kommt eine Zeit, die es wieder lernt, in der Verwirrung seiner Romane nicht eine Maßlosigkeit zu schelten, sondern eine Fülle zu bewundern. Es gibt in unserer Literatur nichts „Deutscheres“ ich meine Gotischeres als Jean Paul. Mit ins Ungeheure gesteigerter Phantasie stellt er alle Dinge der Welt, tausend Grimassen und Teufel, tausend Engel und Heilige um seinen Dom und in seinen Dom, um die ins Unendliche weisenden Linien seiner Gedanken irdisch zu beleben, irdisch uns nahe zu erhalten. Unerklärliche Dämmerungen, von plötzlichen Lichtstrahlen durchschnitten, ganze

Symphonien geheimnisvoller Farben und Gesichte füllen den Chor. Sonnen sind die Kerzen. Engel die Ministranten, die sich verneigen vor unbekannten, großen Göttern, uns zum „Glauben" zu verhelfen und zu erlösen. Zur Erlösung sind Jean Pauls Werke erdacht, zur Schönheit sind sie geworden. Das behält ihnen ihren Wert; man muß ihn wieder erkennen lernen.

Die hier zusammengestellten Träume stehen wie Zwischenspiele unter den größeren Werken, oder sind auch an deren Höhepunkte angeknüpft, wie Montgolfieren, mit denen der Dichter seine Helden aus dem Dunstmantel der Erde in reiner gestimmte Lüfte hinaufhebt. Die Wirkung dieser Gesichte ist nur zu vergleichen mit den Reflexen, die die Musik in unsern Gehirnen weckt. Auch hier wüßte ich niemand in unserer Literatur neben Jean Paul zu nennen. Darum hoffe ich durch dieses Bändchen die bedeutendste Seite seines Wesens zu enthüllen. Die „Streckverse" stellte ich darum zu den „Träumen", weil sie ihnen verwandt und ebenso ungezwungen von dem Ganzen loszulösen sind.

München, 28. Februar 1906.

Will Vesper.

Das Leben ist nicht mit der Seele, sondern in der Seele entflohen. Sie legt ihren organischen Zepter nieder. Die Geisterwelt, die er bisher beherrschte, entläßt er ihrer Dienste, oder vielmehr, sie verlassen ihn. Soll nun das reiche, immer mehr begüterte Wesen Null werden, und nur das andere Wesen künftig übrigbleiben?

Jean Pauls letzte Worte

Ich habe mir hundertmal gedacht, wenn ich ein Engel wäre und Flügel hätte und keine spezifische Schwere: So schwäng ich mich gerade soweit auf, daß ich die Abendsonne am Erdenrande glimmen sähe und erhielte mich, indem ich mit der Erde flöge und zugleich ihrer Achsenbewegung entgegenführe, immer in einer solchen Richtung, daß ich der Abendsonne ein ganzes Jahr lang ins milde, weite Auge blicken könnte . . . Aber am Ende sänk ich glanztrunken wie eine mit Honig überfüllte Biene, süß betäubt aufs Gras herab.

Ein Traum von einem Schlachtfelde und von der Schönheit des Sterbens in der Blüte des Lebens

Die folgenden Traumbilder lasse man sich als die Wachslichter gefallen, womit am Allerseelentage die Liebe und die Andacht die Gräber eines Kirchhofs bestecken.

Ich hörte (träumte mir) ein weites Stöhnen im Finstern, aber wohin ich mich kehrte, von daher schien es mir zu kommen. Endlich ging es lauter aus der Pforte eines Tals heraus, vor der eine Sphinx lag, welche ihre Löwentatzen in ihr Mädchengesicht schreiend eingrub, und sich die Augen auszog, die noch in den Krallen fortweinten und funkelten. Da füllte sich der Tal-Eingang mit einem seltsamen Wesen, das eine griechische Furienmaske mit vorgewölbten gläsernen Augen auf dem Gesichte trug, und zwischen dessen Gliedern überall Spinnen emsig spannen, um Gewebe anzulegen. Das Wesen verbeugte sich ungemein demütig vor mir, und küßte sich die Hand, deren Finger halb so lang waren als der Ellen-

bogen. Die Sphinx winselte sehr, aber das Wesen riß ihr den Jungfrauenkopf ab und warf ihn über einen Baum hinüber. „Der werte Herr," fing das Wesen an, „kann nun in den Talweg eintreten; das Vieh läuft jetzo herum nach seinem Kopfe und hauet und beißt also den werten Herrn nicht. Scheuet derselbe sich nur nicht vor meiner Maske — mein Gesicht sieht viel anders aus — so kann ich ihn durch die Talstraße vor eines der artigsten und frischesten Schlachtfelder und Schlachtäckerchen führen, erst seit gestern angesäet. Nur ist leider noch wenig mehr lebendig für den Liebhaber, und ich ließe gerne Manchen aufleben und noch einmal verbluten für den werten Herrn, wenn ich damit nicht den Tod, der ein hitziger Mann ist, aufbrächte." Es trat höflich rückwärts über die Pforte ein, und ich folgte ihm in ein langes, von zwei schwarzen Felsenrücken gezogenes düstres Tal. Der Himmel leuchtete mit nichts in die Finsternis hinunter, als mit einem roten Kometen, welchem sein einziges Auge funkelte, und dem vor Mord-Lust der Schweif sich heftig bewegte, wie bei einem Tiger. Verschiedene Wagen mit abgenommenen Händen, die einander anfaßten entweder zum Gebet, oder zum Zerreißen, kamen uns auf unbeweglichen

Rädern leise entgegen, und ein kleiner Wagen voll offener Augen ohne Augenlider, die einander grimmig ansahen und abspiegelten. Ein langer metallner Sarg auf Kanonenrädern wurde von eisernen Elephanten schwer geschleppt, mit weißen Buchstaben stand darauf: Asche des zehnten Heeres; er wurde um die enge felsige Talkrümme wie ein gefällter langer Baum mit entsetzlicher Kraft gezogen und mußte, zu schwer vollgedrückt, sich krümmen, und sein Ende wollte lange gar nicht kommen, und nachschleifen.

„Werter Herr, die Talstraße ist lang, und wir haben noch fünf Ecken oder Leidens-Stationen nach dieser zu passieren, eh wir an die eigentlichen Schlachtfeldereien kommen. Etwas flinker! droben schlägts schon zwischen 11 und 12 Uhr," sagte das Wesen und zeigte auf einen brennenden Turm, in welchem die glühenden Uhrräder sprühten, und der Stundenhammer mit jedem Schlag an der schmelzenden Glocke widrig dumpfe Tropftöne oder Klingtropfen abschlug. „Ich beteure, Teurer," fuhr es fort, „man weiß auf Erden kaum welche Zeit es ist, so sehr mengt die Ewigkeit sich immer zur Unzeit in die Zeit, und die Glockentürme sind mir ohnehin äußerst fatal." Jetzt waren seine Spinnen zu Taranteln ge-

schwollen, und stachen alle seine Glieder; aber gemütlich tanzte das Wesen den Sturmtanz, und die abspringenden Taranteln tanzten ihm unten in guten englischen Tänzen entgegen. Darüber zersprangen dem Wesen die zwei Glasaugen der Furienlarve, hinter welchen ein grausend aufgedrehtes Augenweiß seellos starrte.

Es fing an, ein Te Deum nach einem Gassenhauer zu singen, und tanzte dabei unbegreiflich hoch; endlich sah ich, daß es von einem ungeheuern Papierdrachen oben im Himmel an einem langen Haare gehalten und gehoben wurde. „Töten ist mein Leben, Te Deum! (sang es) — Altes Schlachtfeld ist ein lang Stilleben, Te Deum! — Die Menschheit wird darin gerädert stets von unten auf, Te Deum! — Unten bei dem Untertanenpack und Fußvolke wird begonnen, Te Deum! — Und alle Tränen sind für mich Freudentränen, Te Deum!" Und seine Spinnengewebe hingen davon voll, wie andere an einem Sonnenmorgen voll Tau.

Ich stieß Schreilaute des Zorns und Schmerzes, aber vergeblich, aus, der Schrei sank klanglos in mich selber zurück, so wie man im Traume bei der Anstrengung des Arms zum heftigen Schlage fühlt, daß er nur kraftlos und weich auffalle. Aber als hätte das Wesen die

erstickten Zornlaute erhorcht, versetzte es mit ungemeiner Leutseligkeit: „Wertester, die Menschheit werde doch vor allen Dingen bedacht und bewacht! Sie hangt immer so unentschieden zwischen Gott und Teufel in den Lüften, wie Mohameds Sarg im Schweben bleibt, weil über ihm ein Magnet hinauf und unter ihm einer hinab, und jeder mit gleichen Kräften zieht. Nimmt man aber der guten von Himmel und von Hölle auf einmal angezogenen Menschheit durch einen tapfern Kriegssturm den obern Magneten hinweg; so kommt sie sogleich zur Ruhe herunter und steht fest."
„Ei schon die vierte Leidens-Station" (unterbrach sich das Wesen, als wir wieder um eine Talecke einbogen in einen neuen Gang). „Nun kommt das Schlachtfeld bald." Ich verstand das Wesen nicht ganz. Ich mußte ihm aber, gezogen, folgen, weil es rückwärts gehend mich immer heftend anblickte und mit den dürren Riesenfingern gegen mich magnetisierte und mich geistig-gewaltsam nachschleppte. Wir trafen in dieser Talkrümme ein anmutiges Tempetal (nach dem Ausdrucke des Wesens) an. Kinder spielten auf Rainen das Soldatenspiel mit unschädlichen hölzernen Weihnachtflinten, sanken dabei aber immer um und hatten sich wahrhaft getötet.

Auch der weite Rasenplatz nahm sich (zufolge dem Wesen) artig genug als ein Hirtenland aus, sowohl von kühlen als von warmen Bächen durchschlängelt, wovon die einen blutrot und die andern tränenweiß waren. Wölfe, von Schafen geweidet, tranken gern aus beiden. Aus den Felsenhöhlen hingen Nester von lebendigen Pulverschlangen heraus. Man hatte einige Aussicht auf ein niedliches Landstädtchen von Beinhäusern, polizeimäßig mit feuerfesten blutroten Dachziegeln gedeckt; seitwärts schimmerte weit entgegen ein kostbarer Eispalast, bloß Verwundeten eingeräumt, welche eine weite Aussicht auf Berghöhen voll ewigen Blutschnees hatten. Viel Leben war im Talzickzack, Kinder spielten auf einer grauen Aue und hatten neue Pechkränze auf. Gaukler gingen und tanzten auf den Händen daher, streckten ihre hölzernen Beine gen Himmel und spielten damit gelenk. Eine schwarze geköpfte Bildsäule trug auf ihrem Rumpfe zum Verkaufe auf einem Brette geschmackvoll gearbeitete weiße Gipsbüsten der berühmtesten Männer und Götter, sowohl aus der ältesten als aus der neuesten Zeit. Einige Leichen lagen nebeneinander, die sich emsig gegenseitig die Hände bestrichen. „Die gutmütigen Leichen," sagte das Wesen, „wissen noch vom

Leben her, daß Berühren mit einer Totenhand von Warzen befreit, und so will denn jede sie der andern vertreiben." Auf einmal bemerkte ich, daß das Wesen sich immer verlängerte, und daß das spitze dornige Kinn und zwei Haarwangen immer größer aus der zu kleinen Furienlarve drangen, aber fürchterlicher als die Larve aussahen.

„Werter Herr, ja nicht ungeduldig! Kommen wir jetzo nicht schon zur fünften Leidens-Station?" sagte es, und wir traten in einen kurzen Talgang. Ein langer, ganz schwarz gekleideter Färber stand am Eingang, und suchte seine etwas von Gehirnen weißklebrigen Färberhände in Blut oder Tränen wieder rein und schwarz zu waschen. Bräute streueten mit abgewandten Gesichtern dem Wesen betauete zerschnittene Brautkränze auf den Weg, aber der Tau war heiß. „Ist denn hier," dacht ich, „der Morgen- und Abendtau nicht kühl?" — „Freilich," sagte das Wesen, „aber er ist nur eben erst kochwarm aus den Augen gefallen." An beiden Seiten des Wegs saßen einige Argus, jeder mit seinen hundert Augen, welche hundert zugleich weinten; aber das Wesen mußte lachen, da es jeden Argus sich mit dem Schnupftuch abquälen sah um die vielen Augen, die immer wieder flossen, zu

trocknen. — Überall lagen Menschen auf der Erde mit dem Angesicht, welche einer Schlacht unter derselben zuhorchten: „die Narren wissen nicht, daß allemal die Seelen der Gebliebenen sich unter der Erde noch einmal schlagen, und können das Winseln nicht begreifen," sagte das Wesen, und trat jedesmal unbefangen auf die Liegenden, wenn es der Drache nicht gerade in die Lüfte zog. — Aus einer Köhlerhütte lief uns ein Zigeunerkind mit zwei Kesseln nach und schrie, es sei eine Waise, und die Mutter sei eben an seiner Geburt verschieden, und wir sollten warten, es wolle sein Blut gießen und weissagen. Die neugeborne Zigeunerin zeigte uns einen Kessel voll geschmolzenen Kugelbleies und einen andern voll warmen Blutes, und versprach mit altkluger Miene, gieße sie Blei in Blut, so werde der Herr sich wundern, in welche prophetische Figuren das Blei zerfahre. „Hexe," sagte das Wesen, und schüttete ihr das Blei ins Gesicht, „du willst den Herrn nur furchtsam machen!" und wies mich sogleich auf etwas Anmutiges hin, auf einen im Felsen ausgehauenen Tanzsaal mit allen Vorrichtungen zu einem Balle, mit Blasinstrumenten, Wandlichtern, Blumengehäng, und sagte: „sobald der Jüngling, den wir in der Nebenhöhle finden,

sein Meisterstück gut verrichtet hat, gibt ihm die Familie den sogenannten Scharfrichterball." In der Nebenhöhle sah ich einen blutjungen Scharfrichter, welcher sich im Köpfen übte, der aber, um künftigen Missetätern nicht wehe zu tun, seine Kunst, anstatt wie andere an leblosen Sachen, bloß an wirklichen Lebendigen anlernte, wie einige Rümpfe leicht zeigten.

„Nun, Werter, kommt endlich die sechste Leidens-Station, es ist, sozusagen, die Schlachtschüssel vom Schlachtfelde," sagte das Wesen und lächelte sichtbar; denn da es noch größer geworden, war der graue Mund unter dem Munde der Furienmaske vorgesunken. Die langen Lippen waren schneeweiß; es legte den Finger auf sie und sagte: „sie wären bloß ein Muttermal von der Ewigkeit, sonst hab es keine Mutter." In diesem weiten runden Tempe-Tal des Wesens wohnte viel Grausen, und ich merkte jetzo, daß mich dasselbe in immer tiefere Schauder schleppen wollte, und ich entsetzte mich vor dem letzten Schauder, aber ich mußte gehorchen und folgen. Ein rundes fortblitzendes Gewitter stand als Sonne über dem Erdenweh. Durstige öffneten Fässer voll Vipern, welche herausschossen und durch brennende Stiche den heißen Durst anschürten. Hungrige ver-

schluckten ihre Zähne und käueten das Zahnfleisch. Eine glühende Krone, so groß wie ein Schild, fuhr abgeschossen, aber im Kreise fliegend, durch einen Zirkel von Kriegstänzern und riß ihn um. In lebendige Wunden regnete es Disteln, welche darin schnell Wurzeln schlugen und trieben; und in jede gefallne Leiche schlug ein Donner ein und tötete sie noch einmal. Ich sah auf zum Himmel nach Trost, aber droben hatte sich das rauchende Blut als Abendrot und Morgenrot und Nordschein angelegt; Dörfer und Städte zogen als lange Aschenwolken pfeilschnell durch die Lüfte, nur einige von einer Mine aufgeschleuderte Gassen hingen mit ihren zerbrochnen Menschen und Häusern im Himmel fest. Auf dem nahen Gebirge standen Gletscher mit Eisnadeln, an welchem Kinder gespießet hingen; und auf den fernen Gebirgen, wo man in die siebente Leidens-Station, oder das Schlachtfeld hinabschauen konnte, standen Eltern und Geschwister und Bräute, und sahen eifrig in einen über das Schlachtfeld schief herab hängenden Spiegel; die Männer trugen Gehirnbohrer auf dem Kopfe und die Weiber Herzbohrer auf der Brust, und sanken im Schauen um. „Die guten Leute können die Schlacht unten nicht recht wahrnehmen, daher ist ein

richtig geschliffener Vergrößer-Spiegel aufgehangen, worin sie jede Wunde noch besser und größer sehen können, als ständen sie neben dabei; nur sterben zu meinem Leidwesen an manchen drunten Verwundeten mehre aus der Familie oben," sagte das Wesen und fuhr fort: „Nun, gottlob, seh ich endlich das schwarze Eisentor. Dahinter, Werter, stehet die Schlacht. Es ist deine letzte Leidens-Station, mein Werter!"

Das Wesen wuchs wieder riesenhaft, aber berghoch schaute über dasselbe das schwarze Tor herüber. Sträubend, voraus gepeinigt, wurd ich zugleich vom Wesen und vom Tore wie magnetisch angezogen. Auf einmal wurde hinter dem Tore ein herzschneidendes Wehgetön nahe geweht, welches klang, als stöhne das Weltall, weil es nicht von Gott, sondern vom Teufel geschaffen, und den folternden Ewigkeiten preis gegeben worden sei. Munter kehrte sich das Wesen gegen das Tor, und faßte nach einem Schlosse. Wohin der Finger rührte, bohrte er glühend ein Loch in das Eisen; und ich sah schon hinein und Kochlöcher in der Erde, in jedem einen Menschenkopf — und ein Pestwagen feuerte als ein Streitwagen auf Lebendige mit Pestleichen, welche sich anklammerten und ansogen; und dann mit der frisch-

gemachten Leiche verdoppelt weiter flogen und umklammerten — und ich sah ein Menschengerippe voll Ameisen, das sich unbändig gegen den Tod wehrte, weil er ihm das vorige Menschenfleisch gewaltsam umhängen wollte, in welchem es so viele Qualen und Wunden erhalten. „Oho! der Torschlüssel steckt ganz oben," sagte das Wesen, „ich muß gar auswachsen." Sogleich stand es berghoch da und funkelte auf mich grimmig herab — die Furienlarve klebte nur als schwaches Schminkpflaster auf dem Riesengesicht — die Spinnen überliefen lebhaft das Antlitz, und überwebten es mit einem Leichenschleier — die Sphinx saß auf der einen Schulter, und der Papierdrache auf der andern und beide wedelten gierig mit den Schweifen. — Jetzo riß es die Pforte aus und warf sie weit ins Schlachtfeld und sagte: „Blick hinein, dummer Menschenwurm, und sieh deinen Unendlichen!" und der Wehklagsturm stürzte heraus. Da blickte ich hinein in die entsetzliche Welt, aber ich sank bewußtlos nieder; was ich sah, war zu gräßlich für den Menschenblick, und hatte keinen Raum in einem Menschengedächtnis. Noch vor meinen brechenden Augen wurde schnell das böse Wesen von der Sphinx und dem Drachen und den wütigen Spinnen verzehrt.

Allmählich kam mir im Ohnmachttraume vor als rückte das jammernde Feld weiter und weiter von mir, und seine Klagetöne erstürben fliehend in Schwanengesängen. Die Ferne sandte endlich nur Hirtenflötentöne und die Wohllaute wehte ein mildes Lüftchen bald weiter, bald näher und endlich ließ es einen ganzen Klang-Himmel nahe an dem Ohre auswogen. Jetzo ward ich getragen — gehoben — von Äther umflügelt — von Glanz umdämmert hinter den geschlossenen Augenlidern; — ein Schöpferfinger rührte mich an, und ich schlug auf eine grünen Wolke hoch im Himmel die Augen auf. Über mir war der blaue Sternenabgrund — unter mir ein ausgedehntes blaues Meer, an dessen Horizont zahllose Inseln der Seligen glänzten und in einem weiten Abendrote lagen — um mich schwammen zerstreute farbige Wölkchen, rote aus Rosenduft, weiße aus Lilienduft, und bunte aus vielfarbiger Blumen Duft.

„Wer, o Gott, hat mich belebt aus meinem Weh?“ rief ich, „Menschenkind, mein Vater!“ antwortete eine milde Stimme ganz nahe an mir; ich sah keine Gestalt, nur ein neben mir schwebender Heiligenschein bezeichnete das Haupt und das Wesen, das mir unsichtbar blieb. Die alten Trauertöne flogen jetzo oben unter den Sternen

als Sphärengesänge; da fingen die Inseln am Horizonte sich zu bewegen an, und schwammen lustspielend umeinander; manche tauchten in die dunkeln Wellen unter und stiegen morgenrötlich glänzend wieder auf; einige schifften unter dem Meere fort und kamen mit Perlen überdeckt empor. Eine aber, mit Palmen, Zedern und Eichen geschmückt und mit blühenden Riesenjünglingen am Ufer, zog gerade in die Mitte des Meers nach Osten zu. „Bin ich auf der Erde?" fragte ich. „Frage mich nicht" (antwortete die Stimme ohne Gestalt), „denn ich kenne alle deine Gedanken und will dir antworten in deinem Herzen. Du wirst auf der Erde sein, wenn sie aufgeht in Osten aus dem Meere, unter ihm zieht sie eilig um die Sonne; das Meer der Zeit ist nur die Woge auf dem Meere der Ewigkeit."

Die Zederinsel kam, wie von einem Strome gezogen, der grünen Wolke immer näher. Jünglinge, größer als menschliche, blickten erfreut in das blaue Meer hinunter und sangen Freudenlieder, andere schaueten entzückt in den Himmel hinauf und falteten betende Hände.

Auf der Zederinsel wohnen die Menschen, welche, wie ich, für die Erde gestorben sind; aber in irdischen Gesichten soll dir offenbart werden, wie der unendliche

Vater die Menschenkinder belohnt, die für das Vaterland ihr Blut vergossen haben. Die Jünglinge, die in die Wellen blicken, sehen ihre unten im Meere laufende alte Erde näher, und die Insel zieht mit ihr — sie sehen nur die glücklichen Länder und ihre Freunde, die sich ihrer Taten freuen, und die Nachwelt, die sie preiset, und jede Blume, die aus ihrem Blut erwuchs, wird ihnen von Gott gezeigt."

„Die gen Himmel schauen und beten, sehen einen Altar auf jeder Sonne und noch höhere Mitbrüder, welche Höheres opfern dem Höchsten und sie bitten den Vater, daß er sie höher rufe zum himmlischen Opfern; und wenn er donnert, so ruft er sie."

„Die in Freudentränen schlummern, sehen ihre Waffenbrüder mutig sterben, und erquicken ihren Tod, und sie sehen geliebte, teure Menschen aus der Erde in die Insel ziehen und halten sie im weinenden Wiedersehen an der Brust."

Jetzo stiegen weiße Blumen unten von der Erde auf die Meerfläche herauf und alle Schlafenden erwachten. Die Blumen waren die Seelen der Mütter, die nun ihren auf den Schlachtfeldern gefallenen Söhnen nachstarben. Aus den Blumen wuchsen Genien und sie flogen an die

Söhne; es war ein Sterben vor Freude, aber ein ewiges an ewiger. Die Mütter, an Tränen gewöhnt, hätten sie doch auf der Insel der Seligen vergossen, wär es auch nicht vor Wonne gewesen, wie Blumen, von Glocken bedeckt, sich doch betauen! Die leisen Liebelaute der Wiederfindenden bewegten die Lilien und Rosen wie Lautensaiten zum Klingen. Aber als die Mütter tönende Luft atmeten und überall ein Einklang des Tausendklangs war und ihre Herzen zerbebten im harmonischen Zittern, verklangen und verdufteten zu einer Blumenwolke und die Wolke stieg empor und zog im Himmel nach den fernen Inseln der seligen Mütter und Bräute; aber zurück schmachtend sehnten sie sich nach der Zeit, wo dann alle Inseln der Seligen zu Einem gelobten festen Lande sich zusammenreiheten und sich verschwisterten.

„Menschenkinder, die Freude ist eine Ewigkeit älter als der Schmerz und wird eine älter als er, und er ist kaum dagewesen. Menschenkinder, opfert die Zeit der Ewigkeit."

Ein hoher blühender Greis mit einer Märtyrerkrone schaute zur grünen Wolke auf und betete die Stimme ohne Gestalt neben mir an; da erblickte ich im Auge des Greises die abgespiegelte Gestalt des Wesens neben

mir; — mein Herz warf sich gedemütigt und erhoben vor dem größten aller Menschen der Erde nieder, und er sagte in mir wieder das Wort: Opfere die Zeit der Ewigkeit!
Jetzo rauchte neben der Zederinsel das Meer wie von einem unten aus dem Boden oder Erdballe aufsteigenden Feuerberg; aber er warf nur Eichenkränze und Friedenszweige und Lichtstrahlen aus. Endlich hob sich ein unendlicher Altar aus den Wogen, mit schlafenden Jünglingen und Greisen bedeckt. Als sie das Himmellicht berührte, erwachten sie plötzlich und standen auf und stürzten an das Inselufer und nun lagen diese neugestorbenen Waffenbrüder an den alten Herz an Herz, und der Sternenhimmel stand über ihnen als unvergängliches Freudenfeuer ihrer Vereinigung; da rauschten die Eichenwälder, die Löwen brüllten freudig, die Adler flogen, vor Lust sich in Feuer einwickelnd, in das Gewitter, das jetzo von den Sternen kam. Das Gewitter legte sich über die Welt und warf Blitze als Sonnen, es rollte Donner als Erden, und weinte mit den Helden heiße Freudentropfen; und unten im Meer donnerte die tiefe Erde dumpf nach. Nun sank die Wolke an die Insel und nahm brausend in sich die Helden auf, welche den

Vater angerufen hatten, daß er sie auf höhern Erden opfern lasse.
Als das Gewitter mit ihnen hinter den Sternen verschwand, war die Schöpfung groß — das Herz feierte die Ewigkeit — die Erden waren im Himmel als eine Alpenkette nebeneinander gelagert — die Sonnen waren der Sonnenhof um die ewige Ursonne und überall stand Gottes Thron.
„Bete, eh du erwachst, die Erde geht auf," sagte die Stimme ohne Gestalt, und durch die Nähe des hohen Wesens war schon mein ganzes Herz ein einziges Gebet.
Aber nun zog die grüne Wolke mit mir eiliger nach Osten der kommenden Erde zu, und die Zederinsel flog mit ihren Seligen den andern Inseln entgegen. Das Meer brannte in Osten von Morgenrot wie über einer aufgehenden Sonne, und tiefer sank die grüne Wolke in die Erden-Aurora ein.
Plötzlich wurde der Heiligenschein der unsichtbaren Gestalt zu einem hohen Regenbogen und verschwand darauf in einem unendlichen den Himmel überdeckenden Glanz.
Und die Erde ging auf, eben als eine Sommernacht.
Ich erwachte; und statt der Wolke grünte um mich eine

Auenflur, und über mir schimmerten nur die Sterne. An die letzte Frühlingsnacht hatte sich die erste Sommernacht geschlossen und geschlichen. Der Mond ging in der Geisterstunde als Silberbogen auf, und in Norden rückte die Abendröte des Frühlings zauberisch als Morgenrot des Sommers um die Berge. Mein Herz hing an den ewigen heiligen Sternen fest, wo mein Traum noch wach fortlebte, und ich seufzte: „Ach, dort oben ist jeder Tag ein Frühlingsanfang!“ da hört ich von der Stimme ohne Gestalt in mir wieder das alte Wort: Menschenkind, opfere die Zeit der Ewigkeit! Und ich seufzete nicht mehr.

Vom Leben nach dem Tode

Das Leben ist ein Traum; der Tod ist ein Traum: aus den Träumen werden wir im Himmel wach. Vielleicht ist dann der heitre Mond (wie schon Herder und ägyptische Priester dachten) die erste feste Küste nach den Orkanen des Lebens; da brechen wir vielleicht die ersten Frühlingsblumen des andern Lebens, bis wir selig weiterziehen von Welt zu Welt, von Himmel zu Himmel.
O wenn dann die zurückfliehende Erde hinter uns zu einem lichten Pünktchen einschmilzt, wie werden uns wehe tun unsre hiesigen Narrheiten und unsre traurigen Freuden und unsre zügellosen Kümmernisse und unser unhimmlisches Leben!
Jeder gestorbene Freund ist für uns ein ziehender Magnet in einer andern Welt und der Greis wohnt unter Toten. In der Mitternacht seines Lebens schaut er, wie der Grönländer in die Mitternacht seines längsten Tags,

oder am Mittag seiner längsten Nacht nach höheren Gegenden auf; und aus seiner Nacht sieht er die Unsterblichkeitssonne die Bergspitzen röten und vergolden. — Verstummt aber die tröstende Stimme des Predigers auf dem Gottesacker, so sehen die fressenden Gräber gräßlich aus, wie käuende Rachen, die Väter, Freunde, Wesen vor euch zermalmen, und ein giftiger Dämon, feind jedem Menschenpaar, das sich umschlingt, äschert allemal die eine Hälfte ein und an die heiße Brust legt er nichts, als eine kalte tote.

Ich will alles dieses noch einmal sagen, indem ich diese kleine Geschichte erzähle:

Hylo liebte Mehalla. Beide waren gut, aber keines glücklich. Denn zwischen ihren Herzen wuchs ein Berg auf und spaltete ihre Herzen. Sie standen nun in zwei Wüsten, und öde war die Erde ihren Armen und der Himmel ihren Augen; denn ihr sterbendes Kind hatte die Mehalla in seine kalten Arme gerissen, ihr Auge an seine Augenbrauen, ihr Herz an seine blasse Brust; aber Hylo sank in die Erde, die ihm nichts mehr gab und ließ, hinein, und sanft legte ihm der Tod die zerstörten Glieder und trocknete und schloß das Auge, auf dem eine ewige Träne das zweite Augenlid gewesen war.

Der Tod führt an seiner giftigen Eishand Kinder gern; an dieser Hand, die wir alle einmal fassen müssen, erstarrte auch das der Mehalla und der Schmetterling flatterte von den Blumen der Erde zu den Blumen des Himmels. O flattert immer davon, glückliche Kinder! am Morgen des Lebens wiegt unter Gesang, Morgenrot und Blumen der Tod euch ein; zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und ihr tauscht bloß Paradiese; indes wir zusammenbrechen und erblassen unter kalten Schatten — im Sturm des Lebens und mit einem müden Angesicht, zerschnitten von irdischem Kummer und irdischer Mühe, und mit einer Seele an den Erdkloß geklammert.

In erhabner Sternennacht ging oft vor Hylos einsinkendem Todeshügel sein Freund vorüber und fühlte, daß er allein war, wie der Tote, und daß sie einsam waren nebeneinander. Er schlug das schwere Auge auf gegen die Sternennacht über ihm und gegen die ziehenden Wolken über ihm und er sehnte sich weg von der niedrigen, stummen Erde, in der sein Freund lag. —

In erhabner Sternennacht ging seine Mutter vorüber und Tränen hüllten das Grab zu und sie hatte keinen Trost. —

In erhabner Sternennacht ging seine Mehalla zum Hügel, um Blumen hinzulegen; aber sie legte keine Blumen darauf und stürzte von Schmerz zu Schmerz: „Du, du hast deinen Namen verloren und die Erde und deine Bekannten und mich und es ist viel Erde zwischen mir und dir — ich sehe dich nimmer! — Ach wenn ich dich sähe! — Dein Auge zerbröckelt in Asche, deine Hand reißt ab, dein Herz frißt der Totenwurm, dein Geist zerging. — O Schicksal, wie hast du uns beide verwüstet und unser ganzes, ganzes Paradies! —
In dieser erhabnen Minute ging über die Gefilde herüber ein lichtschöner Jüngling mit einem Ernst, den diese Erde nicht gibt; es stand über ihm an den Sternen ein Schimmer und der Schimmer ging mit ihm. Aber das Grab sah er nicht an wie die andern. Wie ein entwölkter Himmel trat er vor Mehalla hin; auf seinem Antlitz war eine erlebte Ewigkeit, in seinen Augen ein Gebet und Gott: „Gehe weg vom Toten! Halte das Grab für seine Welt nicht: in den Sarg kriecht der menschliche Geist nicht, bloß der Tod. Sieh aber auf! Über der Nacht droben ist Gott, der Mensch, das Dasein, die Tugend. Da hinauf flimmert Eure tiefe Erde wie ein Eisberg zwischen den Wolken; tief unter

dem unbeweglichen Meere der Ewigkeit gehet der reißende Strom der Zeit und zieht seine Toten und Lebenden an hellere Ufer. — Sieh jetzt Sterne niederstürzen! Es sind keine, sondern Kinder der modernden Erde; denn Sterne und Sonnen stehen ewig und stürzen nicht! So schießen die Sternschnuppen der Körper nieder ins Grab und der Geist strebt fort am ewigen Himmel. Du aber bist noch in lebendige Erde eingesargt!"

Mehalla war betäubt und ungetröstet. Der Jüngling fuhr sanfter fort:

„Hylo strahlt auf Mehalla! In den Mond über dir zieht jeder Geist aus seinem einbrechenden Körper und ein durchsichtiger Traum schleiert da sein neues Leben ein. Die Toten müssen träumen, wie Ihr, damit ihre hohen Lebenswogen auseinander wallen: da spielet vor ihnen der Traum ihrer Erdenjugend und wiegt ihre besänftigte Seele, bis ein Kind den Traumflor wegzieht und ihr Auge unbewölkt und groß aufgeht über dem Ätherreiz stiller Gefilde des ersten Himmels. O, da Hylos Toten-traum seinen Erdentraum ihm nachtönte, und da er wieder spielte im untergesunkenen Paradiese seiner Jugend, da auch du vor ihm lagst und von seinem kämpfenden Herzen den schwarzen Kummer weghobst,

der es, wie eine Otter, umwickelte und aufschwellte; da endlich dein Kind den genesenen Hylo aus dem letzten Traume lispelte — da ihn zuerst diese Abschiedsblume, dieses Vergißmeinnicht, das ihm der Tod von dir nachtrug, selig anlächelte und da am Horizont das heitre Elysium der Erde silberhell und groß aufstieg*) und Hylo hinauf nach ihr sah, wie nach einem Gebirge, über das der gehoffte Friede herkommt. O, beneide deinen Hylo nicht! Dein Todestag, Mehalla, wird auch kommen, dein Erdgefängnis auch verwittern, dein Kind wird dich auch erwecken und dein erster Himmelsblick wird dir sagen, daß ich dein Hylo bin."

Mit einem strömenden Blick unaussprechlicher Liebe sah er sie an, als würd er wieder ein Sterblicher, und zerging in einem Blitz. Mehalla aber sah nicht mehr aufs Grab und legte die Blumen nicht darauf und ging unter überirdischen Gedanken nach Hause, mit dem reinen Auge geheftet an den dämmernden Mond.

---

*) Bekanntlich erscheint dem Monde die Erde 64 mal größer als er uns und das Heraufwälzen eines solchen Himmelskörpers muß entzücken.

Der Traum eines bösen Geistes vor seinem Abfalle

Es war in einem Traume, da entwickelte sich um mich her das Paradies der ersten Menschen, aber es schien auf eine andre Welt gerückt — es ging in unabsehlichen Wäldern von Bäumen des Lebens hin von einer Sonne in die andere — die Paradiesflüsse hatten sich zu vier stillen Meeren gegründet, aus deren Tiefen die vier Weltteile als große Gärten gespiegelt schimmerten — Paradiesvögel spielten mit Adlern und in den Lüften flogen Blümen um die Bienen. — Ich war im Land des tiefen Friedens; alles war ruhig, sogar das Sehnen im Menschen, und wenn ein Glanz über Blumenfluren wehte und die Fluren wie Ähren zu Wogen bewegte, so wurde das Herz nur voll und still und begehrte nicht; und wenn ein unaufhörliches Tönen bald leiser, bald lauter die Seele umfloß, gleichsam verirrte Echos aus der ewigen

Seligkeit, die einander riefen und suchten und endlich aneinander starben, so schwoll die Brust, aber sie seufzte nicht.

Auf einmal wurden die Blumenfelder im Morgen immer lichter und die Lebensbäume warfen rote Schatten, als ich im weiten Lichte einen hochgebauten Jüngling, einem Cherub ähnlich, der einst das Paradies bewachte, nach Osten eilen sah. Sein Angesicht war mir abgewandt, aber das vierte Meer richtete sich plötzlich auf und stand aufrecht im Himmel mit seinem Wasserspiegel; und darin sah ich des Jünglings Gestalt. Wie zerschmolz vor diesen reinen Augen der Liebe, vor diesen warmen Lippen der Liebe mein ganzes Herz in Liebe, und vor dieser heiligen Stirn, zu einem Tempel gewölbt, in welchen nie etwas anders getreten war, als Gebete; — und der neue überirdische Geist verherrlichte das Eden, weil er darin seine heilige Ewigkeit lebte.

So erschien mir der böse Geist, eh er abgefallen war von Gott.

Das purpurne Glänzen wuchs und ich sah im aufgestellten Meerspiegel, daß hinter mir in Abend eine Sonne mit einem Kranze von weißen Monden niederging und daß ein Mond nach dem andern ihr voransank. Das auf-

rechte Meer im Himmel wirbelte, es schuf und schuf; und ein Regenbogen wölbte sich aus den Wassern, der immer farbiger glühte, je tiefer die Sonne fiel. Und da sie untergegangen war und nur die letzten Monde noch schimmerten, ruhte er breit mit Juwelenglut im Himmelblau.

Verschleierte Gestalten zogen jetzo über den Bogen herüber und als sie zu dem Engel herab sahen, schlugen sie die Schleier zurück und zeigten ihre Brautkränze und Myrtenkränze und sangen: „Habe Dank, du schöner Engel unsers Lebens — du hast uns geleitet und bewahrt — du hast uns das jungfräuliche Herz gestärkt und den wonnedunklen Augen die hellen Sterne der Ewigkeit gezeigt und wir haben fromm durch dich geliebt auf der irrigen Erde. So ziehen wir heim über den Regenbogen des Grabhügels in die Stadt Gottes allen ewigen Geliebten entgegen und danken dir, du treuer Engel unseres Herzens!" Dies sangen die weiblichen Gestalten, welche das Rosenfest ihres Wiederblühens feierten; sie weinten alle vor Dankbarkeit und die Tränen tropften in den Regenbogen, aber sie blieben glänzender darin hangen, als alle andern Farben.

Da kniete der Engel nieder, sein Angesicht ward eine

Abendröte der Freude und er bat mit bebenden Armen: „Blicket mich länger an, ihr frommen Augen und weinet nur fort, denn euer Freund hat euch heiß geliebt!" Ach! der Engel der Unschuld wußte nicht, welche Tränen, aber andre, als er wünschte, für ihn fließen würden. Hinter den ziehenden Gestalten war der Regenbogen eingebrochen und nur ein kleines Mädchen verweilte, als sie hinüber waren, auf dem letzten Farbenpfeiler; es sah unendlich wehmütig herab und nahm seinen Schleier und ließ ihn auf den Engel niederflattern. Der sank um und entschlummerte, als der Schleier hoch über ihn wegging nach Süden und sich an eine ferne hohe Lilie zu hängen schien; es war aber eine weiße Schlange, welche aufrecht stand. Sie verschlang den Schleier und ging aufgerichtet auf leisen Schwanzklappern wie auf Füßen daher; und je näher sie kam, desto mehr wurde sie einem Menschen ähnlich und endlich dem schlafenden Engel selber. Jetzo stand die Gestalt vor ihm und ihr Gesicht trug alle Züge desselben, aber bösartig zerrissen und gekreuzt, breite Runzeln hatten das Paradies ausgestrichen, es war gleichsam ein in Gift verwesendes Gesicht, ein Lilienblatt von schwarzen Wurmkrümmungen geschwollen. Die Augäpfel schillerten wie dicke

Spinnenkörper und sahen die geschloßnen Augen des Engels hungrig an; die Gestalt hatte das Gesicht, das nie schlafen kann und ruhen.

Sie stieß an die Füße des Engels, da mußte er sich aufrecht hinstellen vor sie, aber mit zugeschloßnen Augen und sie blickte scharf auf die großen weißen Augenlider und sagte dann: „Du wirst ich! Träume mich und dich!"

Jetzo träumte der fromme Engel, er verführe die Menschen; und er sah alle die Jungfrauen, die über den Regenbogen gegangen, wiederkommen, frech lachend, mit nackten Köpfen ohne Kranz und Schleier und sich selber sah er an ihrer Spitze ziehen. Er sah, wie er das kleine Mädchen, das ihm den Nonnenschleier zugeworfen, in einen Bacchuswalzer hineinriß und ihr Gluttränke eingoß und wie ihr im Toben die nassen Locken lang und wild herunter hingen. Er sah, wie er Eltern wiegte und einschläferte, mit Wort und Gold, darauf aber den Töchtern winkte, den Räuber-Satyrs eilig zuzufliehen — und wie er kindliche Jungfrauen nachlockte mit entgegengehaltenen Spiegeln und Goldstoffen und so lange voranlief, bis er sie in grausame zu Skorpionenscheren aufgesperrte Mannsarme hineingezogen hatte. —

Und er sah sich überall die weiblichen Herzen verführend und auf waffenlose Seelen wilde unreine Herden zutreibend.
Da weinte der schlafende Engel.
Da lachte die wache Gestalt; und sie sagte: „Träume dich nur weiter, mein guter Geist der Zeit." Und der Engel sah nun alle die Unglücklichen, die er gemacht — die verwelkten Reizgestalten, welche mit leeren Augenhöhlen vorübergingen und nichts in den Höhlen hatten, als Tränen statt der Augen — tausend gebückte kleine Waisen, welche suchten und riefen: „Eltern, Eltern! wo lebt ihr auf der weiten Erde?" und Selbstmörderinnen und Kindermörderinnen gingen Hand in Hand und schauten nach einer Hügelkette von Hochgerichten hin — und er sah, wie er in der Ferne unaufhörlich ein Armesünderglöckchen läutete und dabei lachte; aber als abgerissene Kinderköpfchen und enthauptete Mutterhäupter auf ihn zuzurollen anfingen, erwachte er im Entsetzen und weinend über das Weh.
Kaum hatt er die Augen geöffnet, so fuhr die böse Gestalt in ihn, um sich darin zu verbergen. Jetzo erblickte er mich und er sah mich streng an als einen Fremdling des Paradieses; sein Blick war heiß und hart und der

schmerzhafte Traum hatte schon sein mildes Eden getrübt. „Sohn Adams," sagte er, „du bist nicht unsereiner, du kannst nicht im reinen Paradiese bleiben; bestrafe dich und fliehe von mir; du darfst nicht neben mir stehen!"

Während dieser Rede blickte das Ebenbild der bösen Gestalt immer deutlicher durch das Antlitz des Engels hindurch und endlich arbeitete es sich ganz heraus; und Neid ünd Hochmut standen auf dem vorigen Angesicht: da war der Engel gefallen und er wollte nun die Seelen verführen, die er vorher behütet hatte und rein und heilig gehalten.

— Und da erwachte ich aus meinem Traum.

Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei

Wenn man in der Kindheit erzählen hört, daß die Toten um Mitternacht, wo unser Schlaf nahe bis an die Seele reicht und selber die Träume verfinstert, sich aus ihrem aufrichten, und daß sie in den Kirchen den Gottesdienst der Lebendigen nachäffen: so schaudert man der Toten wegen vor dem Tode, und wendet in der nächtlichen Einsamkeit den Blick von den langen Fenstern der stillen Kirche weg und fürchtet sich, ihrem Schillern nachzuforschen, ob es wohl vom Monde niederfalle.

Die Kindheit, und noch mehr ihre Schrecken als ihre Entzückungen, nehmen im Traume wieder Flügel und Schimmer an und spielen wie Johanniswürmchen in der kleinen Nacht der Seele. Zerdrückt uns diese flatternden Funken nicht! — Lasset uns sogar die dunkeln peinlichen Träume als hebende Halbschatten der Wirklichkeit! — Und womit will man uns die Träume ersetzen, die uns aus dem untern Getöse des Wasserfalls wegtragen in die stille Höhe der Kindheit, wo der Strom

des Lebens noch in seiner kleinen Ebene schweigend und als ein Spiegel des Himmels seinen Abgründen entgegenzog? —

Ich lag einmal an einem Sommerabende vor der Sonne auf einem Berge und entschlief. Da träumte mir, ich erwachte auf dem Gottesacker. Die abrollenden Räder der Turmuhr, die elf Uhr schlug, hatten mich erweckt. Ich suchte im ausgeleerten Nachthimmel die Sonne, weil ich glaubte, eine Sonnenfinsternis verhülle sie mit dem Mond. Alle Gräber waren aufgetan und die eisernen Türen des Gebeinhauses gingen unter unsichtbaren Händen auf und zu. An den Mauern flogen Schatten, die niemand warf, und andere Schatten gingen aufrecht in der bloßen Luft. In den offenen Särgen schlief nichts mehr als die Kinder. Am Himmel hing in großen Falten blos ein grauer schwüler Nebel, den ein Riesenschatte wie ein Netz immer näher, enger und heißer hereinzog. Über mir hörte ich den fernen Fall der Lawinen, unter mir den ersten Tritt eines unermeßlichen Erdbebens. Die Kirche schwankte auf und nieder von zwei unaufhörlichen Mißtönen, die in ihr miteinander kämpften und vergeblich zu einem Wohllaut zusammenfließen wollten. Zuweilen hüpfte an ihren Fenstern ein grauer Schimmer

hinan, und unter dem Schimmer lief das Blei und Eisen zerschmolzen nieder. Das Netz des Nebels und die schwankende Erde rückten mich in den Tempel, vor dessen Tore in zwei Gift-Hecken zwei Basilisken funkelnd brüteten. Ich ging durch unbekannte Schatten, denen alle Jahrhunderte aufgedrückt waren. — Alle Schatten standen um den Altar und allen zitterte und schlug statt des Herzens die Brust. Nur ein Toter, der erst in die Kirche begraben worden, lag noch auf seinen Kissen ohne eine zitternde Brust, und auf seinem lächelnden Angesicht stand ein glücklicher Traum. Aber da ein Lebendiger hineintrat, erwachte er und lächelte nicht mehr, er schlug mühsam ziehend das schwere Augenlid auf, aber innen lag kein Auge und in der schlagenden Brust war statt des Herzens eine Wunde. Er hob die Hände empor und faltete sie zu einem Gebete; aber die Arme verlängerten sich und löseten sich ab, und die Hände fielen gefaltet hinweg. Oben am Kirchengewölbe stand das Zifferblatt der Ewigkeit, auf dem keine Zahl erschien, und das sein eigner Zeiger war; nur ein schwarzer Finger zeigte darauf und die Toten wollten die Zeit darauf sehen.

Jetzo sank eine hohe edle Gestalt mit einem unvergäng-

lichen Schmerz aus der Höhe auf den Altar hernieder und alle Toten riefen: „Christus! ist kein Gott?"
Er antwortete: „es ist keiner."
Der ganze Schatten jedes Toten erbebte, nicht bloß die Brust allein, und einer um den andern wurde durch das Zittern zertrennt.
Christus fuhr fort: „Ich ging durch die Welten, ich stieg in die Sonnen und flog mit den Milchstraßen durch die Wüsten des Himmels; aber es ist kein Gott. Ich stieg herab, soweit das Sein seine Schatten wirft und schauete in den Abgrund und rief: Vater, wo bist du? aber ich hörte nur den ewigen Sturm, den niemand regiert, und der schimmernde Regenbogen aus Westen stand ohne eine Sonne, die ihn schuf, über dem Abgrunde und tropfte hinunter. Und als ich aufblickte zur unermeßlichen Welt nach dem göttlichen Auge, starrte sie mich mit einer leeren bodenlosen Augenhöhle an; und die Ewigkeit lag auf dem Chaos und zernagte es und wiederkäuete sich. — Schreiet fort, Mißtöne, zerschreiet die Schatten; denn Er ist nicht!"
Die entfärbten Schatten zerflatterten, wie weißer Dunst, den der Frost gestaltet, im warmen Hauche zerrinnt; und Alles wurde leer. Da kamen, schrecklich für das Herz,

die gestorbenen Kinder, die im Gottesacker erwacht waren, in den Tempel und warfen sich vor die hohe Gestalt am Altare und sagten: „Jesus! haben wir keinen Vater?“ — Und er antwortete mit strömenden Tränen: „Wir sind alle Waisen, ich und ihr, wir sind ohne Vater.“ Da kreischten die Mißtöne heftiger — die zitternden Tempelmauern rückten auseinander — und der Tempel und die Kinder sanken unter — und die ganze Erde und die Sonne sanken nach — und das ganze Weltgebäude sank mit seiner Unermeßlichkeit vor uns vorbei — und oben am Gipfel der unermeßlichen Natur stand Christus und schauete in das mit tausend Sonnen durchbrochene Weltgebäude herab, gleichsam in das um die ewige Nacht gewühlte Bergwerk, in dem die Sonnen wie Grubenlichter und die Milchstraßen wie Silberadern gehen.

Und als Christus das reibende Gedränge der Welten, den Fackeltanz der himmlischen Irrlichter und die Korallenbänke schlagender Herzen sah, und als er sah, wie eine Weltkugel um die andere ihre glimmenden Seelen auf das Totenmeer ausschüttete, wie eine Wasserkugel schwimmende Lichter auf die Wellen streuet: so hob er groß wie der höchste Endliche die Augen empor gegen

das Nichts und gegen die leere Unermeßlichkeit und sagte: „Starres, stummes Nichts! Kalte, ewige Notwendigkeit! Wahnsinniger Zufall! Kennt ihr das unter euch? Wann zerschlagt ihr das Gebäude und mich? — Zufall, weißt du selber, wenn du mit Orkanen durch das Sternen-Schneegestöber schreitest und eine Sonne um die andere auswehest, und wenn der funkelnde Tau der Gestirne ausblinkt, indem du vorübergehest? — Wie ist jeder so allein in der weiten Leichengruft des Alles! Ich bin nur neben mir — O Vater! o Vater! wo ist deine unendliche Brust, daß ich an ihr ruhe? — Ach wenn jedes Ich sein eigner Vater und Schöpfer ist, warum kann es nicht auch sein eigner Würgengel sein?" ....

„Ist das neben mir noch ein Mensch? Du Armer! Euer kleines Leben ist der Seufzer der Natur oder nur sein Echo — ein Hohlspiegel wirft seine Strahlen in die Staubwolken aus Totenasche auf euere Erde hinab und dann entsteht ihr bewölkten, wankenden Bilder. — Schaue hinunter in den Abgrund, über welchen Aschenwolken ziehen — Nebel voll Welten steigen aus dem Totenmeer, die Zukunft ist ein steigender Nebel und die Gegenwart ist der fallende. — Erkennst du deine Erde?" Hier schauete Christus hinab, und sein Auge wurde voll

Tränen und er sagte: „Ach, ich war sonst auf ihr: da war ich noch glücklich, da hatt ich noch meinen unendlichen Vater und blickte noch froh von den Bergen in den unermeßlichen Himmel und drückte die durchstochene Brust an sein linderndes Bild und sagte noch im herben Tode: „Vater, ziehe deinen Sohn aus der blutenden Hülle und heb ihn an dein Herz.... Ach, ihr überglücklichen Erdenbewohner, ihr glaubt Ihn noch. Vielleicht gehet jetzt euere Sonne unter und ihr fallet unter Blüten, Glanz und Tränen auf die Knie und hebet die seligen Hände empor und rufet unter tausend Freudentränen zum aufgeschlossenen Himmel hinauf: auch mich kennst du, Unendlicher, und alle meine Wunden, und nach dem Tode empfängst du mich und schließest sie alle..... Ihr Unglücklichen, nach dem Tode werden sie nicht geschlossen. Wenn der Jammervolle sich mit wundem Rücken in die Erde legt, um einem schönern Morgen voll Wahrheit, voll Tugend und Freude entgegenzuschlummern: so erwacht er im stürmischen Chaos, in der ewigen Mitternacht — und es kommt kein Morgen und keine heilende Hand und kein unendlicher Vater! — Sterblicher neben mir, wenn du noch lebest, so bete ihn an: sonst hast du Ihn auf ewig verloren.“

Und als ich niederfiel und ins leuchtende Weltgebäude blickte: sah ich die emporgehobenen Ringe der Riesenschlange der Ewigkeit, die sich um das Welten-All gelagert hatte — und die Ringe fielen nieder und sie umfaßte das All doppelt — dann wand sie sich tausendfach um die Natur — und quetschte die Welten aneinander — und drückte zermalmend den unendlichen Tempel zu einer Gottesacker-Kirche zusammen — und alles wurde eng, düster, bang, — und ein unermeßlich ausgedehnter Glockenhammer sollte die letzte Stunde der Zeit schlagen und das Weltgebäude zersplittern . . . . als ich erwachte.

Meine Seele weinte vor Freude, daß sie wieder Gott anbeten konnte — und die Freude und das Weinen und der Glaube an ihn waren das Gebet. Und als ich aufstand, glimmte die Sonne tief hinter den vollen purpurnen Kornähren und warf friedlich den Widerschein ihres Abendrotes dem kleinen Monde zu, der ohne eine Aurora im Morgen aufstieg; und zwischen dem Himmel und der Erde streckte eine frohe vergängliche Welt ihre kurzen Flügel aus und lebte, wie ich, vor dem unendlichen Vater; und von der ganzen Natur um mich flossen friedliche Töne aus, wie von fernen Abendglocken.

Traum Emanuels, daß alle Seelen eine Wonne vernichte

Er ruhte verklärt in einem durchsichtigen farbicht-dunkeln Tulpenkelch, der ihn hin und her wiegte, weil ein sanftes Erdbeben die Tulpenlaube auf der gebognen Stütze zu taumeln zwang. Die Blume stand in einem magnetischen Meer, das den Seligen immer stärker zog; endlich drückte er, hinausgesogen, sie nieder und sank als eine Tauperle aus dem umgebognen Kelche heraus . . .
Welch eine Farben-Welt! Ein Flockengewimmel von Äthergestalten wie seine stand schwebend über einer weiten Insel, um welche ein rundes Geländer von großen Blumen aufgeblättert spielte — mitten über den Himmel der Insel flogen Abendsonnen hinter Abendsonnen — tiefer neben ihnen liefen weiße Monde — nahe am Horizont kreiseten Sterne — und so oft eine Sonne oder ein Mond hinunterflog, schaueten sie himmlisch wie Engelaugen durch die großen Blumen am Ufer hin-

durch. Die Sonnen wurden von den Monden durch Regenbogen geschieden, und alle Sterne liefen zwischen zwei Regenbogen und stickten silbern die bunte Ringkugel des Himmels. Übereinander stiegen hinauf bunte Wolken, in denen ein Kern von Gold, von Silber, von Edelsteinen brannte — von Schmetterlingflügeln waren Staubwolken abgestreift, die wie fliegende Farben den Boden überhüllten, und aus dem Gewölke blitzten reißende Lichtflüsse, die sich alle ineinander verschlangen ... Und in diesem Farben-Getümmel ging eine süße Stimme umher und sagte überall: vergehet süßer am Lichte. Aber die Seelen erblindeten nur und vergingen noch nicht. Da überfielen Abendwinde und Morgenwinde und Mittagwinde miteinander die Aue und wehten die hellblauen und gold-grünen Wolken nieder, die aus Blumenduft entstanden waren, und falteten den Blumenring am Horizonte auf und trieben den süßen Rauch an die Herzen der Seligen. Der Blütennebel schlang sie in sich ein, das Herz wurde in die dunkeln Düfte wie in ein Gefühl aus der tiefsten Kindheit eingetaucht und wollte, vom heißen Blumendunste überflossen, darin auseinander tropfen. — Jetzo kam die unbekannte Stimme näher und lispelte sanft: vergehet süßer am Duft.

Aber die Seelen taumelten nur und vergingen noch nicht. Tief in der Ewigkeit aus der Mitternacht bog sich auf und nieder ein einziger Ton — ein zweiter stand in Morgen auf — ein dritter in Abend — endlich tönte aus der Ferne der ganze Himmel und die Töne überströmten die Insel und ergriffen die erweichten Seelen. ... Als die Töne auf der Insel waren, weinten alle Menschen vor Wonne und Sehnsucht ... Dann liefen plötzlich die Sonnen noch schneller, dann stiegen die Töne noch höher und verloren sich wirbelnd in eine schneidende, unendliche Höhe — ach dann gingen alle Wunden der Menschen wieder auf und wärmten sanft mit dem rinnenden Blute jede Brust, die in ihrer Wehmut erstarb — ach dann kam ja Alles fliehend vor uns, was wir hier geliebet haben, Alles was wir hier verloren haben, jede teure Stunde, jedes beweinte Gefild, jeder geliebte Mensch, jede Träne und jeder Wunsch. — — Und als die höchsten Töne verstummten und wieder einschnitten und länger verstummten und tiefer einschnitten: so zitterten Harmonikaglocken unter den Menschen, die auf ihnen standen, damit das einschneidende Schwirren jeden Bebenden zerlegte. — Und eine hohe Gestalt, um die ein dunkles Wölkchen zog, trat auf in einem

weißen Schleier und sagte melodisch: „vergehet süßer an Tönen."

Ach! sie wären vergangen und gern vergangen an der Wehmut der Melodie, wenn jedes Herz das Herz, nach dem es schmachtete, an seiner Brust gehalten hätte; aber jeder weinte noch einsam ohne seinen Geliebten fort.

Endlich schlug die Gestalt den weißen Schleier auf und der Engel des Endes stand vor den Menschen. Das Wölkchen, das um ihn ging, war die Zeit — sobald er das Wölkchen ergriffe, so würde ers zerdrücken und die Zeit und die Menschen wären vernichtet.

Als der Engel des Endes sich entschleiert hatte: lächelte er die Menschen unbeschreiblich lieblich an, um ihr Herz durch Wonne und durch das Lächeln zu zertreiben. Und ein sanftes Licht fiel aus seinen Augen auf alle Gestalten, und jeder sah die Seele vor sich stehen, die er am meisten liebte — und als sie einander vor Liebe sterbend anschaueten und aufgelöset dem Engel nachlächelten: griff er nach dem nahen Wölkchen — aber er erreichte es nicht.

Plötzlich sah Jeder neben sich noch einmal Sich — das zweite Ich zitterte durchsichtig neben dem ersten, und beide lächelten sich zerstörend an und wurden mit-

einander höher — das Herz, das im Menschen bebte, hing noch einmal bebend im zweiten Ich und sah sich darin sterben. —
O da mußte jeder von seinem Ich zu seinem Geliebten wegfliehen und, ergriffen von Schauder und Liebe, die Arme um fremde teure Menschen winden. — Und der Engel des Endes öffnete die Arme weit und drückte das ganze Menschengeschlecht in Eine Umarmung zusammen. Da glimmt, duftet, tönt die ganze Au — da stocken die Sonnen, aber die Insel wirbelt sich selber um die Sonnen — die zwei gespaltnen Ich rinnen ineinander ein — die liebenden Seelen fallen aneinander wie Schneeflocken — die Flocken werden zur Wolke — die Wolke schmilzt zur dunkeln Träne. —
Die große Wonneträne, aus uns Allen gemacht, schwimmt durchsichtiger und durchsichtiger in der Ewigkeit. —
Endlich sagte leise der Engel des Endes: sie sind am süßesten vergangen an ihren Geliebten. —
Und er zerdrückte weinend das Wölkchen der Zeit. —

Der Traum von dem rechten Lande und dem Aufgange der Ewigkeit

Ich weiß kaum recht, wie oder wo der Traum eigentlich anging, wie ein Chaos wollte die unsichtbare Welt auf einmal alles gebären, eine Gestalt keimte auf der andern, auf Blumen wuchsen Bäume, daraus Wolkensäulen, aus welchen oben Gesichter und Blumen brachen. Dann sah ich ein weites leeres Meer, auf ihm schwamm bloß das kleine graue fleckige Welt-Ei, und zuckte stark. Es wurde mir im Traum alles genannt, ich weiß aber nicht von wem. Dann führ ein Strom mit der Leiche der Venus dürchs Meer; er stand fest, das Meer floß weiter an ihm hin. Darauf schneiete es helle Sterne hinein, der Himmel wurde leer, aber an der Mittagsstelle der Sonne entglomm eine Morgenröte; das Meer höhlte sich unter ihr aus, und türmte in ungeheuren bleiernen Schlangen-Wülsten am Horizonte sich auf sich selber auf, den Himmel zuwölbend — und unten aus dem

Meeres-Grund stiegen aus unzähligen Bergwerken traurige Menschen wie Tote auf, und wurden geboren. Eine dicke Gruben-Nacht quoll ihnen nach. Aber ein Sturm schlug sich auf den Dampf, und zerquetschte ihn zu einem Meer. Gewaltig fuhr er auf und ab, und schüttelte alle Wellen, hoch oben im stillen Blau flog langsam eine goldene Biene leise singend einem Sternchen zu, und sog an dessen weißen Blüten, und rund um den Horizont standen Türme heiter mit leuchtenden Gewitterspitzen, bis wieder ungeheure Wolken als reißende Tiere gestaltet ankamen, und am Himmel fraßen.

Da hörte ich einen Seufzer, alles war verschwunden. Ich sah nichts als ein glattes stilles Meer, aus diesem brach die böse Feindin, ohne eine Welle zu machen, wie Licht durch Glas: „seit der Ewigkeit, fing sie an, ist das Wasser öl-glatt, das bedeutet eben den großen Sturm. Ich soll dir, sagt man, das älteste Märchen erzählen, bist du aber vorüber?“ Sie sah seltsam aus, sie war in Meergrün und Meerblüten gekleidet, kleine Floßfedern zuckten an ihrem Rücken, ihr Gesicht war meergrau, und doch jung, aber voll kämpfender Farben. Ehe ich antwortete, fuhr die böse Feindin fort — „es war einmal ein ewiges Märchen, alt, grau, taub, blind,

und das Märchen sehnte sich oft. Dort tief in der letzten Welt-Ecke wohnt es noch, und Gott besucht es zuweilen, um zu sehen, ob es noch flattert und sich sehnt. — Bist du denn vorüber? So schaue die Tiere am Ufer an!" — Am glatten Meere hinauf lag es voll reißender Tiere, welche schliefen, aber im Schlafe sprachen, und einander einen uralten Heißhunger und Blutdurst erzählten. Ehe ich antwortete, versetzte die böse Feindin: „vernimm das alte Widerhallen; noch kein Wesen hat den Ton gehört, den es nachspricht. Wenn aber einst der Widerhall aufhört, so ist die Zeit vorbei und die Ewigkeit kommt zurück und bringt den Ton; sobald alles sehr still ist, so werd ich die drei Stummen hören, ja den Urstummen, der das älteste Märchen sich selber erzählt; aber er ist, was er sich sagt. Höre, du erschrickst wie ein Sterblicher, bist du denn nicht vorüber, Tor?"
Noch eh ich antwortete, wuchsen ihr die Floßfederchen zu hohen zackigen Schwingen aus, womit sie mich unverdient und grimmig schlug; da verschwand alles, nur das schöne Tönen blieb. Es war mir, als sänk ich in geflügelte Wogen eines wolkenhohen Meeres. Wie ein Pfeil schnitt ich durch seine weltenlange Wüste; aber

ich konnte durch die gläserne Fläche nicht hindurch, sondern hing im dunkeln Wasser und schaute hindurch. Da sah ich draußen, nah oder fern, ich weiß es nicht, das rechte Land liegen, ausgedehnt, glänzend-dämmernd. Die Sonne schien als Ephemere in ihren eignen Strahlen zu spielen und die Strahlen hörten auf. Nur die leisen Töne des rechten Landes flogen noch um mein Ohr. Goldgrüne Wölkchen regneten heiß übers Land und flüssiges Licht tropfte überquellend aus Rosen- und Lilien-Kelchen. Ein Strahl aus einem Tautropfen schnitt herüber durch mein düsteres Meer und durchstach glühend das Herz und sog darin, aber das Tönen erfrischte es, daß es nicht welkte. Ich sagte laut: es regnet drüben heiße Freudentränen; nur die Liebe ist eine warme Träne, der Haß eine kalte. — Tief hinten im Lande stiegen Welten, wie Dunstkügelchen, unter einem weit umhüllten Sonnenkörper auf. In der Mitte drehte sich ein Spinnrad um, die Sterne waren mit tausend Silberfäden darangereihet, und es spann sie immer näher und enger vom Himmel hernieder. — An einer Lilie hing ein Bienenschwarm. Eine Rose spielte mit einer Biene, beide neckten sich mit ihren Stacheln und ihrem Honig. Eine schwarze Nachtblume wuchs gierig

gen Himmel und bog sich immer heftiger über, je heller es wurde; eine Spinne lief und wob emsig im Blumenkelche, um mit Fäden die Nacht festzuhalten, ja den Leichenschleier der Welt zu spinnen; aber alle Fäden wurden betaut und schimmerten und der ewige Schnee des Lichts lag auf den Höhen.

Es schläft alles im rechten Lande, sagt ich, aber die Liebe träumt. Ein Morgenstern kam und küßte eine weiße Rosenknospe und blühte mit ihr weiter — ein Zephyr hing sich küssend an einen Eichengipfel — einer der leisesten Töne kam und küßte eine Maiblume, und ihr Glöckchen wurde heftig empor geweht — tausend warme Wolken kamen und hingen sich brünstig an Himmel und Erde zugleich — Turteltauben wiegten sich dufttrunken auf Nachtviolen und warfen girrend sich die Küsse auf Blumenblättern zu.

Auf einmal quoll am Himmel ein scharfblitzendes Sternchen heraus — es hieß die Aurora — wie vor Lust riß sich einen Augenblick mein Meer auf. — Statt der dämmernden Ebene lag ein fester breiter Blitz vor mir. Aber es schlug sich wieder zu, das verdämmerte Land erwachte und alles wurde verändert; denn die Blumen, die Sterne, die Töne, die Tauben waren nur schlummernde

Kinder gewesen. Nun umarmte jedes Kind ein Kind und die Aurora klang unzählig darein. Die hohe Bildsäule des Donnergottes stand in der Landes-Mitte. Ein Kind um das andere flog auf den Stein-Arm und setzte einen Schmetterling auf den lebendigen Adler, der den Gott umkreiset. Dann flatterte das Kind wie leichtsinnig auf die nächste Wolke und sah herab nach seinem andern, das liebende Arme aufhob. Ach, so wird schon Gott, vor dem wir ja alle Kinder sind, unser Lieben nehmen! Darauf spielten die Kinder untereinander „Liebens". „Sei meine rote Tulpe," sagte das eine und das andere war sie und ließ sich an die Brust stecken. „Sei mein liebes Sternchen oben," und es war es und wurde — an die Brust gesteckt. „Sei mein Gott" — „und du meiner," aber dann verwandelten sich beide nicht, sondern sahen sich lange an voll zu großer Liebe und verschwanden wie sterbend dahin. — „Bleibe bei mir, mein Kind, wenn du von mir gehst," sagte das bleibende; da wurde das scheidende in der Ferne ein kleines Abendrot, dann ein Abendsternchen, dann tiefer ins Land hinein nur ein Mondschimmer ohne Mond und endlich verlor es sich ferner und ferner in einen Flöten- oder Philomelenton.

Aber der Morgenröte gegenüber stand eine Morgenröte auf; immer herzerhebender rauschten beide wie zwei Chöre einander entgegen, mit Tönen statt Farben, gleichsam als wenn unbekannte selige Wesen hinter der Erde ihre Freudenlieder heraufsängen. Die schwarze Blume mit der Spinne bog sich krampfhaft bis zum Knicken nieder. Zu einem Lilienkranze waren vom Rade die Sterne vom Himmel herab gesponnen und er nun hellblau gemacht. Der Allklang hatte die Blumen zu Bäumen gereift. Die Kinder waren dem Auge zu Menschen gewachsen und standen endlich als Götter und Göttinnen da und sahen sehr ernst nach Morgen und Abend.
Die Chöre der Morgenröten schlugen jetzt wie Donner einander entgegen und jeder Schlag zündete einen gewaltigern an. Zwei Sonnen sollten aufsteigen, unter dem Klingen des Morgens. Siehe, als sie kommen wollten, wurde es leiser, und dann überall still. Amor flog in Osten, Psyche flog in Westen auf und sie fanden sich oben mitten im Himmel, und die beiden Sonnen gingen auf — es waren nur zwei leise Töne, zwei aneinander sterbende und erwachende; sie tönten vielleicht: „Du und Ich;“ zwei heilige, aber fürchtbare, fast aus der tiefsten Brust und Ewigkeit gezogene Laute, als

sage sich Gott das erste Wort und antwortete sich das erste. Der Sterbliche durfte sie nicht hören, ohne zu sterben. Ich schlief in den Schlaf hinunter, doch schlaf- und todestrunken, war mir, als verhüllte und vergifte mich der Blumenduft eines vorbeifliegenden Paradieses — —

Da fand ich mich plötzlich am alten ersten Ufer wieder, die böse Feindin stand wieder im Wasser; aber sie zitterte wie vor Frost und zeigte ängstlich auf das glatte Meer hinter ihr, mit den Worten: „die Ewigkeit ist vorbei, der Sturm kommt, denn das Meer wird geregt." Ich sah hin und die Unermeßlichkeit gor zu unzähligen Hügeln auf und zum himmelhohen Sturme; doch tief im Horizont wallete hinter den Zacken ein sanftes Morgenlicht empor.

Ausläuten oder sieben letzte Worte

Der helle Stern oder Tautropfen in der Ähre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont. — Ich stehe noch hier auf meiner blumigen Erde und denke: Noch trägst Du auf Deinen Blumen, alte, gute Erde, Deine Menschenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht — noch bist Du ganz von Deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt, und indes Geflügel auf Deinen Schultern flattert, Tiermassen um Deine Füße schreiten, geflügelte Goldpunkte um Deine Locken schweifen, führest Du das aufgerichtete, hohe Menschengeschlecht an Deiner Hand durch den Himmel, zeigest uns allen Deine Morgenröten, Deine Blumen und das ganze lichtervolle Haus des unendlichen Vaters und erzählest Deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — Aber, gute Mutter Erde, es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle Deine Kinder Dir werden

gestorben sein, wo der feurige Sonnenstrudel Dich in zu nahe, verzehrende Kreise wird an sich gewirbelt haben: dann wirst Du verwaiset, mit Stummen im Schoß, mit Todesasche bestreuet, öde und stumm um Deine Sonne ziehen, es wird das Morgenrot kommen, es wird der Abendstern schimmern, aber die Menschen alle werden tief schlafen auf Deinen vier Weltarmen und nichts mehr sehen ... Alle werden es? — Ach dann lege eine höhere, tröstende Hand unserem Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge....

.... Das Abendrot schimmert schon in Norden — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zucket rotes Licht und mein Ich wird finster — die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe und hört und redet nicht — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Totengebeinen — die alten Stunden stäuben sich ab — es brauset, wie wenn an den Grenzen der Erde eine Vernichtung anfinge und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne — der Strom stockt, und Alles ist stille — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über die hilflose Erde.

Siehe! es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen,

es schreitet über die Junius-Blumen ungehört ein unermeßliches Skelett und geht zu meinem Berge heran — es verschlingt Sonnen, erquetscht Erden, tritt einen Mond aus und ragt hoch hinein in das Nichts — das hohe weiße Gebein durchschneidet die Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „Ich bin der Tod — ich habe an jeder Hand einen Freund von Dir, aber sie sind unkenntlich."
Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gifte des Todes, aber ich hörte noch sterbend ihn reden. „Ich töte Dich jetzt auch; Du hast meinen Namen oft genannt und ich habe Dich gehört — ich habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in alle Welten hinein und erdrücke; ich steige aus den Sonnen in euern dumpfen, finstern Winkel nieder, wo der Menschen-Salpeter anschießet und streich ihn ab . . . Lebst Du noch, Sterblicher?"
Da zerging mein verblutetes Herz in eine Träne über die Qualen des Menschen — ich richtete mich gebrochen auf und schauete nicht auf dieses Skelett und auf das was es führte — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: „Verhüllter Vater, lässest Du mich vernichten? Sind diese auch vernichtet? Endigt das

gequälte Leben in eine Zerschmetterung? Ach konnten die Herzen, die zertrümmert werden, Dich nur so kurz lieben?“

Siehe! Da entfiel droben dem nachtblauen Himmel ein heller Tropfen, so groß wie eine Träne und sank wachsend neben einer Welt nach der anderen vorbei. — Als er groß und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang: so grünte und blühte dieser wie ein Regenbogen und unter ihm waren keine Gestalten mehr — und als der Tropfen großglimmend, wie eine Sonne auf fünf Blumen lag: so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche und erhellete einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte. Der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte und riß von der Welt ab und fiel zu einem Leichenschleier zusammen und blieb in einem Grabe. — Da ward die Erde ein tagender Himmel, aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünktchen nieder, am Horizont standen weiße Säulen aufgepflanzt — von Westen her walleten kleine Wolken herüber, perlenhell, grünlich-spielend, rotglühend und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling und sein Atem-Zephir spielte mit dem rinnenden Dufte wie mit weichen Blüten und wiegte seine Wolke. — Die Wogen

eines lauen Abendwindes spülten an die Wolken an und führten sie. — Und als eine Welle in meinen Atem floß, so wollt in ihr meine Seele dahingegeben in ewige Ruhe auseinander rinnen — weit gegen Westen erschütterte eine dunkle Kugel sich unter einem Gewitterguß und Sturm — von Osten her war auf meinen Boden ein Zodiakal-Licht wie ein Schatten hingeworfen.

Ich wandte mich nach Osten und ein ruhig großer, in Tugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel lächelte mich an und fragte mich: „Kennst du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe und in Deinem Sterben wirst Du mich wiedersehen. Ich liebe und tröste Euch Menschen und bin bei Eurem großen Kummer. — Wenn er zu groß wird, wenn Ihr Euch auf dem harten Leben wund gelegen: so nehm ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz und trage sie aus Eurer Kugel, die dort in Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder."

Ach! ich kenne einige schlafende Gestalten auf diesen Wolken! . . .

„Alle diese Wolken ziehen mit ihren Schläfern nach Morgen — und sobald der große, gute Gott aufgeht

in der Gestalt der Sonne: so wachen sie alle auf und leben und jauchzen ewig."

O siehe! die Wolken gen Osten glühen höher und drängen sich in ein Glutmeer zusammen — die steigende Sonne nahet sich — alle Schlummernden lächeln lebendiger aus dem seligen Traum dem Wachen entgegen. — O ihr ewig geliebten, kenntlichen Gestalten! Wenn ich in Eure großen, himmelstrunknen Augen wieder werde schauen können . . .

Ein Sonnenblitz schlug empor — Gott ruhte flammend vor der zweiten Welt — alle geschlossenen Augen fuhren auf — — Ach, auch meine! — nur die Erdensonne ging auf — ich klebte noch auf der streitenden Abendkugel — die kürzeste Nacht war über meinen Schlummer vorübergeeilet, als wäre sie die letzte des Lebens gewesen. — Es sei. Aber heute richtet sich mein Geist auf mit seinen irdischen Kräften — ich erhebe meine Augen in die unendliche Welt über diesem Leben — mein an ein reineres Vaterland geknüpftes Erdenherz schlägt gegen Deinen Sternenhimmel empor, Unendlicher, gegen das Sternenbild Deiner grenzenlosen Gestalt und ich werde groß und ewig durch deine Stimme in meinem edelsten Innern: Du wirst nie vergehen.

Und so wer mit mir sich einer Stunde erinnert, wo ihm der Engel des Friedens erschiene und ihm teure Seelen aus der irdischen Umarmung zog, ach wer sich einer erinnert, wo er zuviel verlor — der bezwinge das Sehnen und sehe mit mir fest zu den Wolken auf und sage: Ruhet immerhin auf euerem Gewölke aus, ihr entrückten Geliebten! Ihr zählt die Jahrhunderte nicht, die zwischen Eurem Abend und Eurem Morgen verfließen, kein Stein liegt mehr auf eurem bedeckten Herzen als der Leichenstein und dieser drücket nicht und euer Ruhen störet nicht einmal ein Gedanke an uns ...
Tief im Menschen ruht etwas Unbezwingliches, das der Schmerz nur betäubt, nicht besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der Beste nur Laub statt Früchte trägt, darum wacht er fest die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegenes Leben wegziehen und dem jetzigen bloß das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwanen als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen. — —

Der Traum vom Himmel

Er starb (kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes Blütenmeer, das der zusammengeflossene Sternenhimmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß, und nachbarliche Blütenblätter schlugen aneinander. Warum aber berauschte dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauschenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen? Warum mischte ein gaukelnder Wind unter einem Schneegestöber von Funken und bunten Feuerflocken Seelen mit Seelen und Blumen zusammen? Warum wölkte die verstorbenen Menschen ein so süßer und so spielender Totentraum ein? — O darum: die nagenden Wunden des Lebens sollte der Balsamhauch dieses unermeßlichen Frühlings verschließen, und der von den Stößen der vorigen Erde noch blutende

Mensch sollte unter den Blumen zuheilen für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntnis eine genesene Seele begehrt. — Denn ach! die Seele leidet hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andere umfaßte, so schmolzen sie aus Liebe in einen glühenden Tautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab und sie hauchte ihn wieder entzweigeteilt als heiligen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blütenfeld stand Gottes Paradies, aus dem das Echo seiner himmlischen Töne in Gestalt eines Bachs in die Ebene herniederwallete. Sein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unterparadies und die trunknen Seelen stürzten sich aus Wonne von den Uferblumen in den Flötenstrom; im Nachhall des Paradieses erstarben ihnen alle Sinne und die zu endliche Seele ging, in eine helle Freudenträne aufgelöst, auf der laufenden Welle weiter. — Dieses Blumengefilde stieg unaufhaltsam empor, dem erhöheten Paradiese entgegen und die durcheilte Himmelsluft schwang sich von oben herab und ihr Niederwehen faltete alle Blumen auseinander und bog sie nicht. Aber oft ging Gott in der dunkelsten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg; wenn der Unendliche dann oben seine Unendlich-

keit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende, oder die Ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles Niederträufelnde und Weinende, oder die Ewige Liebe: alsdann stand gehalten die steigende Au, der sinkende Äther, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen in dieser hohen Stille sich zu umarmen, und keine sank an eine, sondern alle an alle — ein Wonneschlummer fiel wie ein Tau auf die Umarmung. Wenn sie dann wieder auseinander erwachten, so gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze, so rauchten alle Blüten, so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke, so klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zusammen, es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte als die liebenden Seelen, die zu selig waren...

Die Freundschaft der Menschen
Brief Albanos an Karl

Fremder! jetzt in der Stunde, wo uns im Toten-Meere und in den Tränen die Siegessäulen und Thronen der Menschen und ihre Brückenpfeiler *gebrochen* erscheinen, fragt Dich frei ein wahres Herz — und Deines antwort ihm getreu und gern!
Wurde Dir das längste Gebet des Menschen erhört, Fremder, und hast Du Deinen Freund? Wachsen Deine Wünsche und Nerven und Tage mit seinen zusammen, wie die vier Zedern auf Libanon, die nichts um sich dulden als Adler? Hast du zwei Herzen und vier Arme und lebst Du zweimal wie unsterblich in der kämpfenden Welt? Oder stehst Du einsam auf einer frostigen, verstummten, schmalen Gletscherspitze und hast keinen Menschen, dem Du die Alpen der Schöpfung zeigen könntest und der Himmel wölbt sich weit von Dir und Klüfte unter Dir? — Wenn Dein Geburtstag kommt,

hast Du kein Wesen, das Deine Hand schüttelt und Dir ins Auge sieht und sagt: Wir bleiben noch fester beisammen? —
Fremder, wenn Du keinen Freund hättest, hast Du einen verdient? — Wenn der Frühling glühte und alle seine Honigkelche öffnete und seinen reinen Himmel und alle hundert Tore an seinem Paradiese: hast Du da schmerzlich aufgeblickt wie ich und Gott um ein Herz gebeten für Deines? O wenn abends die Sonne einsank wie ein Berg und ihre Flammen aus der Erde fuhren und nur noch ihr roter Rauch hinanzog an den silbernen Sternen: sahst Du aus der Vorwelt die verbrüderten Schatten der Freundschaft, die auf Schlachtfeldern wie Gestirne eines Sternbildes miteinander untergingen, durch die blutigen Wolken als Riesen ziehen und dachtest Du daran, wie sie sich unvergänglich liebten, und Du warst allein wie ich? — Und, Einsamer, wenn die Nacht, wo der Geist des Menschen wie in heißen Ländern arbeitet und reiset, ihre kalten Sonnen verkettet und aufdeckt und wenn doch unter allen weiten Bildern des Äthers kein geliebtes teures ist und die Unermeßlichkeit Dich schmerzlich aufzieht und Du auf dem kalten Erdboden fühlest, daß Dein Herz an keine Brust anschlägt als

nur an Deine: o Geliebter, weinest Du dann und recht innig? —
Karl, oft zählt ich am Geburtstage die wachsenden Jahre ab, die Federn in den breiten Flügeln der Zeit und bedachte das Verrauschen der Jugend; da streckt ich weit die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir in Charons Nachen, worin wir geboren, stehen bliebe, wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am Ufer vorüberlaufen mit Blumen und Blättern und Früchten und wenn auf dem langen Strome das Menschengeschlecht in tausend Wiegen und Särgen hinunterschießet. Ach nicht das bunte Ufer fliehet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom; ewig blühen die Jahreszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.
Aber der Freund geht mit. O wenn Du in dieser Stunde der Gaukeleien des Todes den bleichen Fürsten mit den Jugendbildern auf der Brust ansiehest und an den grauen Freund denkst, der ihn verborgen im Tartarus betrauert, so wird dein Herz zerfließen und in sanften warmen Flammen in der Brust umher rinnen und leise sagen: Ich will lieben und dann sterben und dann lieben;

o Allmächtiger zeige mir die Seele, die sich sehnt wie ich! Wenn Du das sagst, wenn Du so bist, so komm an mein Herz! Ich bin wie Du. Fasse meine Hand und behalte sie bis sie welkt.
Ich habe heute Deine Gestalt gesehen und auf ihr die Wunden des Lebens; tritt an mich! ich will neben Dir bluten und streiten. Ich habe Dich schon früh gesucht und geliebt. Wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und miteinander wachsen und tragen und eintrocknen. Wie Silber im Schmelzofen rinnen wir mit glühendem Licht zusammen, und alle Schlacken liegen ausgestoßen um den reinen Schimmer her. Lache dann nicht mehr so grimmig, daß die Menschen Irrlichter sind! Gleich Irrlichtern brennen und fliegen wir fort im regnenden Sturme der Zeit. — Und dann wenn die Zeit vorbei ist, finden wir uns wie heute, und es ist wieder im Frühling.

Lianens Dankgedicht

So schau ich wieder mit seligen Augen in Deine blühende Welt, Du Allliebender, und weine wieder, weil ich glücklich bin? Warum habe ich denn gezagt? Da ich unter der Erde ging in der Finsternis wie eine Tote und nur von fern die Geliebten und den Frühling über mir vernahm: warum war das schwache Herz in Furcht, es gäbe keine Öffnung mehr zum Leben und zum Lichte? — Denn Du warst in der Finsternis bei mir und führtest mich aus der Gruft in Deinen Frühling heraus und um mich standen Deine frohen Kinder und der helle Himmel und alle meine lächelnden Geliebten! — O ich will nun fester hoffen; brich immer der siechen Pflanze üppige Blumen ab, damit die andern voller reifen. Du führest ja Deine Menschen auf einem langen Berge in Deinen Himmel und zu Dir und sie gehen durch die Gewitter des Lebens am Berge nur verschattet, nicht getroffen hindurch, und nur unser Auge wird nass. — Aber wenn

ich zu Dir komme, wenn der Tod wieder seine dunkle Wolke auf mich wirft und mich weg von allen Geliebten in die tiefere Höhle zieht und Du mich, Allgütiger, noch einmal frei machst und in Deinen Frühling trägst, in den noch schöneren, als diesen herrlichen: wird dann mein schwaches Herz neben Deinem Richterstuhle so freudig schlagen wie heute, und wird die Menschenbrust in Deinen ätherischen Frühlingen atmen dürfen? O mache mich rein in diesem Irdischen und lasse mich hier leben, als wenn ich schon in Deinem Himmel ginge! — —

Lianens Brief

Wie nach einem warmen Regen das Abendrot und das flüssige Sonnenlicht von allen goldgrünen Hügeln rinnt, so stand ein zitternder Glanz über meinem ganzen Innern und über meiner Vergangenheit und überall lagen helle Freudenzähren. Ein süßes Nagen nahm mein Herz auseinander wie zum Sterben und alles war mir so nahe und so lieb. Ich hätte der lispelnden Zitterpappel antworten und den Frühlingslüften danken mögen, die so kühlend das heiße Auge umwehten. Die Sonne hatte sich mütterlich warm auf mein Herz gelegt und pflegte uns alle, die kalte Blume, den jungen nackten Vogel, den starren Schmetterling und jedes Wesen; ach so soll der Mensch auch sein, dacht ich. Und ich ging den Sandweg und schonte das Leben des armen Gräschens und der liebäugelnden Blume, die ja hauchen und erwachen wie wir — ich vertrieb die weißen, durstigen Schmetterlinge und Tauben nicht, die sich nebeneinander von der nassen Erdscholle zum Tranke bückten. — O ich hätte die Wellen streicheln mögen — — diese Schöpfung ist ja so kostbar und aus Gottes Hand und das noch so klein gestaltete Herz hat ja doch sein Blut und eine Sehnsucht.

STRECKVERSE

I

Meine ganze Seele weint, denn ich bin allein; meine ganze Seele weint mein Bruder!

II

Ich sah Dich, und liebte Dich. Ich sah Dich nicht mehr, und liebte Dich. So muß ich Dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im Herzen.

Das Menschenherz

Mir träumte ich sei unnennbar selig, aber ohne Gestalten und ohne Alles und ohne Ich und die Wonne war selber das Ich. Als ich erwachte so rauschte und brannte vor mir der Frühling mit seinen Freudengüssen, wie ein von der Morgensonne durchstrahlter Wasserfall; die Erde war ein aufgedeckter Göttertisch und alles war Blüte, Klang und Duft und Lust. — Ich schloß froh weinend das Auge und sehnte mich nach meinem Traume wieder.

Die Kinder

Ihr Kleinen steht nahe bei Gott. Die kleinste Erde ist ja der Sonne am nächsten.

Die spielenden Kinder

Spielet jauchzend bunte Kinder! Wenn ihr einst wieder Kinder werdet, bückt ihr euch lahm und grau; unter dem weinerlichen Spiele bricht der Spielplatz ein und überdeckt euch. Wohl auch abends blüht in Osten und Westen eine Aurora, aber das Gewölke verfinstert sich und keine Sonne kommt. — O hüpfet lustig ihr Kinder, im Morgenrot, das euch mit Blüten bemalt und flattert eurer Sonne entgegen.

Der Kinderball

Wie lächelt, wie hüpfet ihr, blumige Genien, kaum von der Wolke gestiegen. Der Kunsttanz und der Wahn schleppt euch nicht und ihr hüpfet über die Regel hinweg. — Wie? es tritt die Zeit herein und berührt sie? Große Männer und Frauen stehen da? Der kleine Tanz ist erstarrt, sie heben sich zum Gang und schauen einander ernst in das schwere Gesicht! Nein, nein, spielet, ihr Kinder, gaukelt nur fort in eurem Traum! Es war nur einer von mir.

Bei einem Wasserfall mit dem Regenbogen

O wie schwebt auf dem grimmigen Wassersturm der Bogen des Friedens so fest! So steht Gott am Himmel und die Ströme der Zeiten stürzen und reißen und auf allen Wellen schwebt der Bogen seines Friedens.

Das Abendtal

Ich komme vor die hinabsteigende Sonne; auf goldenen Bergen der Erde stehn goldene Berge der Wolken. O nur die glückliche Sonne darf hinter die seligen Gebirge gehen, welche das alte, ewig verlangte, rosenrote Liebestal des Herzens umschließen.

Die alten Menschen

Wohl sind sie lange Schatten, und ihre Abendsonne liegt kalt auf der Erde — aber ihre Schatten zeigen alle nach Morgen.

Der traurige Tag

Umfängt Dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst: in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel oder in Abendröte — oder er schimmert niedergefallen als Morgentau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

Der Dichter in der seligen Stunde

Er war selig ohne recht zu wissen wie oder warum. Seine Fackel brannte mit gerader Spitze auf in der sonst wehenden Welt und kein Lüftchen bog sie um. Nicht einmal einen Streckvers machte er, aus Flucht des Silbenzwanges; es war ihm als würde er selber gedichtet und er fügte sich leicht in den Rythmus eines fremden entzückten Dichters.

L. S.

